

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher Redakteur:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 188.

Donnerstag, 8. August 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der leitend. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Verordnung, die Anfertigung der Eintalerstücke deutschen Gepräges betreffend, vom 8. August 1907.

Nachdem der Bundesrat laut der unter \odot nachstehenden Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. Juni 1907 bestimmt hat, daß Eintalerstücke deutschen Gepräges vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, werden sämtliche Staatskassen hierdurch angewiesen, in Gemäßheit dieser Bekanntmachung Eintalerstücke deutschen Gepräges bis zum 30. September 1908 zwar in Zahlung und zur Umwechslung anzunehmen, jedoch ihrerseits nicht weiter als Zahlungsmittel zu benutzen.

Die eingelieferten Taler sind, soweit sie vorher nicht bei einer Reichsbankanstalt haben umgewechselt werden können,

a) von denjenigen Kassenstellen, die nicht unmittelbar Ueberschüsse an die Finanzhauptkasse einlefern, bei dieser oder einer andern unmittelbar Ueberschüsse einliefernden Kasse umzuwecheln,

b) von den anderen Kassen zu den Einlieferungen an die Finanzhauptkasse mitzuverwenden, hierbei aber getrennt zu verpacken und besonders zu bezeichnen.

Die kurz vor Ablauf der Einlösungsfrist bei den Staatskassen eingehenden Taler werden von der Reichsbank noch bis zum 15. Oktober 1908 angenommen werden.

Um zu verhüten, daß bei der Annahme der deutschen Taler etwa auch österreichische Vereinstaler zur Einlösung gelangen, die bereits seit 1. Januar 1901 außer Kurs gesetzt sind (Verordnung vom 15. Dezember 1900, Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 957), wird den Kassenbeamten noch besonders zur Pflicht gemacht, bei der Annahme der Taler genau auf ihr Gepräges zu achten.

Dresden, den 8. August 1907.

Sämtliche Ministerien.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Artikel 8, 15 Absatz 1 Nummer 1 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzblatt Seite 233) hat der Bundesrat die nachfolgenden Bestimmungen getroffen.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 8. August 1907.

Die Freie Vereinigung ehemaliger Unteroffiziere der R. S. Reitenden Artillerie hat zur Abhaltung ihrer 6. (diesjährigen) Hauptversammlung unsere Elbestadt ausersuchen, nachdem die ersten vier Jahresversammlungen in Dresden abgehalten worden sind, die vorjährige fünfte Hauptversammlung aber anlässlich des 100-jährigen Regimentsjubiläums der Reitenden Artillerie in Königsbrück in letzterer Stadt stattgefunden hat. Die Vereinigung verfolgt den Zweck kameradschaftlichen Zusammenschlusses, außerdem wurde bei ihr aber eine Stiftung errichtet, aus der unverschuldet in Not geratene Kameraden und deren Angehörige unterstützt werden. Die Stiftung steht unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs und unter dem Vorsitz des Herrn Generalleutnant von Kirchbach. Die Vereinigung besteht aus den drei großen Ortsgruppen Dresden, Leipzig und Chemnitz und es darf eine größere Anzahl der Mitglieder zu der Tagung erwartet werden. Die Veranstaltungen beginnen am nächsten Sonnabend mit einem Begrüßungsmittag in Mittels Restaurant. Die Hauptversammlung wird am Sonntag im Gesellschaftshaus abgehalten und ihr Beginn ist auf 8 Uhr vormittags festgesetzt. Die geschäftlichen Verhandlungen sollen vormittags 11 Uhr beendet sein. Um diese Zeit beginnt ein von der Kapelle des 32. Artillerieregiments ausgeführtes Konzert, zu welchem Bürger, die mit Bekannten dort zusammenzutreffen wollen, gern Zutritt haben, ohne daß sie besondere Einladung erhalten. Dem Konzert folgt 1/2 Uhr gemeinsames Mittagessen im gleichen Lokale. Für den Sonntag-Nachmittag ist ein Fußmarsch nach dem Gasthof zu Wergendorf geplant, wo eventuell ein Tanzabend die Kameraden vereinen soll. Der Montag soll der Besichtigung des Barackenlagers auf Truppenübungsplatz Zeithain und des Schießplatzes gewidmet sein. Die Teilnehmer fahren früh 7 Uhr per Bahn dorthin und abends kehren sie in die Heimat zurück. Für Unterhaltung der Gäste ist also genügend vorgesorgt.

Im Stadtspark findet am heutigen Donnerstag Abend von 8 Uhr ab ein Konzert der Kapelle des hiesigen Pionier-Bataillons statt. Der Besuch desselben sei auch hierdurch empfohlen.

Sein 44. Geburtstag feiert nächsten Sonntag der hiesige Fußballturnverein in herzlichster Weise. Am Nachmittag findet von 3 Uhr ab auf dem Turnplatz am Wasserturn Schautänzen und am Abend Fußball im Hotel zum Stern statt.

— Von der Elbe. Der kürzlich in Pirna gekunkene Kahn des Schiffseigners Schröder aus Gatzsch ist wieder gehoben und zwar wurde diese Arbeit durch die Firma G. Moritz Förster in Riesa ausgeführt. Die bei der genannten Firma beschäftigten Wertmeister Sönke aus Bobersien und Schiffbauer Händel aus Promnitz haben die Abkündigung des Rahnes vorgenommen und mittels Pumpen den Kahn ausgeschöpft. Die Decke waren so gut abgedichtet, daß der Kahn seine Ladung nach Dresden bringen konnte, wo er löste. — Vorgestern wurde der mit Zucker beladene Kahn Nr. 2 der Deutsch-Oesterreichischen Schiffsahrtsgesellschaft hinter Dampfer 22 in Radeb. ziemlich stark led und sank. Er wurde mittels Dampferpumpe leer gepumpt, worauf die Ladung geborgen werden konnte.

— Die Savarien an dem sonst für die Schiffsahrt so gefährlichen Döbelitzer Durchstich sind in diesem Jahre erfreulicherweise sehr gering. Es ist dies auf die dort erfolgte Regelung zurückzuführen. Die Gefährlichkeit der Stelle ist dadurch sehr herabgemindert worden, daß der nördliche Damm unterhalb des Döbelitzer Durchstichs erhöht worden ist. Die Arbeiten haben sich also als sehr zweckmäßig erwiesen. Auch in Belgera ist der Wasserbau bemüht, durch Begung von Grundschwelen die schwierigen Stellen zu verbessern.

— Unter klingendem Spiel passierten heute früh einige Kompagnien des 139. Infanterie-Regiments in Döbeln unsere Stadt. Sie befanden sich auf dem Wege nach dem Truppenübungsplatz Zeithain, wo Regiment und in Verbindung mit den 179ern Brigaderegimenten abgehalten werden.

— Es hat vieler Mühe bedurft, ehe die Kunst der Photographen es soweit gebracht hat, daß man einigermaßen gute buntfarbige Photographien herstellen kann. Endlich scheint es aber soweit zu sein, wie aus einer Anzeige des Herrn Photographen Werner hier in vorliegender Nummer hervorgeht. Herr Werner hat mit Platten, die von den Erfindern Gebr. Lumière in Lyon zur Aufnahme von buntfarbigen Photographien präpariert sind, Versuche angestellt und, wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, sehr gute Resultate damit erzielt. Er hat von ihm gemachte buntfarbige Aufnahmen in seinem Atelier zur Besichtigung von Interessenten ausgestellt.

— Zur Aufnahme in den Niederelbturngau haben sich neuerdings Turnverein Gröblich und Turnerschaft Müggeln gemeldet.

— Für das am 8. September auf dem Colm stattfindende Bergfest des Niederelbturngaues sind soeben die vom Turnauschuß festgelegten Bestimmungen

§ 1.

Die Eintalerstücke deutschen Gepräges gelten vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beantragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2.

Die Taler der im § 1 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gattung werden bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landeskassen zu dem Wertverhältnisse von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung, als auch zur Umwechslung angenommen.

§ 3.

Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 27. Juni 1907.

Der Reichskanzler.

In Vertretung: Freiherr von Stengel.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Nummer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 — Reichsgesetzblatt Seite 361 ff. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Großenhain im Monat Juli dieses Jahres festgesetzte und um 5 vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft Großenhain im Monate August dieses Jahres an Militärkörper zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:

20 M. 37 Pfg. für 100 Kilo Hafer,
6 " 83 " " 100 " Heu,
5 " 25 " " 100 " Stroh.

Großenhain, am 7. August 1907.

Nr. 380 D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

veröffentlicht worden. Die Vereine richten ihre Abfahrt bezw. Abmarsch so ein, daß sie 1/2 Uhr auf dem Colmberge eintreffen. Der Bezirk Riesa fährt mit dem Zug 9⁴⁵ Uhr ab Riesa und marschiert gemeinschaftlich mit den Oshager Turnern nach dem Berge. — 1/2 Uhr beginnt das Turnen, bestehend in: 1. Dreikampf in 3 Altersgruppen; 2. allgem. Freilübungen; 3. Spielen. — Die Wertungen und Maße der Übungen im Dreikampfe sind folgende: 1. für Männer über 35 Jahre alt: a) Schlenkerballweitwerfen 20—35 m, b) Steinstoßen (15 kg) 3,20—5,20 m, c) Weitpringen 3—5 m; — 2. für Turner bis 35 Jahre alt: a) Hochspringen 1,20—1,70 m, b) Kugelschleudern 7,80—13,80 m, c) Schnellhangeln 20—10 Set.; — 3. für Jünglinge: a) Weitpringen 3—5 m, b) Kugelschleudern (5 kg) 5—9 m, c) 100 m-Lauf 12—13 Set. — Abends 6 Uhr Siegereverkländigung. Turner und Jünglinge erhalten Eichenkränze, die Männer Eichenlaubsträußchen. — Der Heimmarsch wird 1/2 7 Uhr angetreten.

— Die sächsischen Ministerien veröffentlichten gestern im „Journal“ eine Verordnung über die Außerkurssetzung der Talerstücke, die in vorliegender Nummer unseres Blattes im amtlichen Teile enthalten ist.

— Am 14. September werden es vierzig Jahre, daß Ihre Majestät die Königin-Witwe als damalige Kronprinzessin den Albert-Verein begründete. Ueberall im Lande regt sich schon jetzt die Teilnahme für diesen Stiftungstag, der durch eine Hauptversammlung im Carolahaus zu Dresden gefeiert werden soll. Die Zweigvereine selbst werden hierbei eine „Freibetten-Stiftung“ überreichen.

— Der Königl. sächsische Militärvereinshund besah im letzten Vereinsjahr 118 283 Mitglieder, welche 11 828 M. 30 Pf. Bundessteuer entrichteten. Der Hund brachte für die deutschen Krieger in Südwestafrika 7941 M. auf. Er gewährte ferner an 225 Witwen und drei Waisen 3710 M. aus der Wilhelm-Augusta-Stiftung, 40 Kameraden 600 M. aus der Bettinienstiftung, 84 Kameraden aus der König Albert-Stiftung Beihilfen zur Berufsausbildung ihrer Söhne.

— Zu dem Kapitel Tariffuriosum gehört ohne Zweifel die Tatsache, daß auf verzinnten Stationen Fahrkarten zum Preise von fünf Pfennigen ausliegen, die das Befahren einer, wenn auch nur kurzen Strecke gestatten, während die Bahnsteigtarife, die nur zum Betreten des Bahnsteiges berechtigen, überall zehn Pfennige kosten. Ein Geschäftsmann in der Nähe von Kassel, der häufig den Bahnsteig zu betreten hat, kam auf den Gedanken, dies Furiosum auszunutzen, er löste wiederholt sich eine 5 Pf.

In Stadt und Land

des Bezirks Riesa und
vielen angrenzenden Ortschaften
— Rotationsdruck. —

verbreitetste Zeitung.

Karte, passierte damit die Bahnsteigsperrung und kehrte auf demselben Wege zurück, ohne den Zug benutzt zu haben. Nachdem man ihn wiederholt darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er eine Bahnsteigkarte haben müsse, er aber in der Uebergangung, daß er voll in seinem Rechte sei, sich daran nicht gekümmert hatte, wurde von der zuständigen Verkehrsinspektion Anzeige gegen ihn wegen fortgesetzten Betrugses erstattet. Es erfolgte auch beim Schöffengericht seine Verurteilung zu 10 M. Geldstrafe. Auch die Strafkammer, die sich in zweiter Instanz mit der Angelegenheit zu befassen hatte, kam wie das Schöffengericht zu einer Verurteilung, ermäßigte die Strafe jedoch auf 5 M. Die gegen dieses Urteil gerichtete Revision hatte dagegen den Erfolg, daß der Strafsenat des Oberlandesgerichts das Urteil aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückwies. Nunmehr erfolgte die Freisprechung des Beschuldigten unter Uebernahme aller Kosten auf die Staatskasse. Der Angeklagte habe im vorliegenden Falle mit der Eisenbahnverwaltung einen Vertrag abgeschlossen, durch den sich letztere gegen Zahlung von 5 Pf. verpflichtete, ihn zu befördern, was naturgemäß auch die Genehmigung zum Betreten des Bahnsteiges mit einschließt. Der Angeklagte habe dagegen die ihm obliegende Leistung voll erfüllt und nachher sogar noch auf den Hauptteil der von der Eisenbahnverwaltung ihm geschuldeten Gegenleistung, nämlich die Beförderung, verzichtet.

Die Reisekosten seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei Reisen, die mehr als 50 Mark kosten, stets nur dieselbe Fahrkartensteuer von 8, 4 bez. 2 Mark zu zahlen haben, und bei einem Reisewege von mehr als 150 Kilometern stets nur denselben Schnellzugs-Zuschlag von 2 Mark oder 1 Mark für die 1. und 2. oder 3. Klasse. Für die Fahrkartensteuer ist es also gleichgültig, ob man 51 oder mehr Mark verweist, für den Schnellzugs-Zuschlag gleichgültig, ob man 151 oder mehr Kilometer zurücklegt. Daraus ergibt sich — weite Reisen vorausgesetzt —, daß Rundreisebilletts billiger sind als Einzelfahrkarten.

In den Tagen vom 7. bis 12. August tritt regelmäßig der Sternschnuppenfall der Perseiden, auch Strom des heiligen Laurentius genannt, ein. Er wird sich in diesem Jahre in besonderer Schönheit darstellen, da wir um diese Zeit Neumond haben und der Glanz der aufflammenden Meteore am dunklen Nachthimmel nicht durch eine andere Lichtquelle stark beeinträchtigt wird. Der Laurentiusstrom, nach dem Kalender heiligen des 10. August so bekannt, zeichnet sich übrigens weniger durch Massenhaftigkeit, als durch die Pracht der einzelnen Meteore aus.

— Kleine sprachliche Entgleisungen von Zeugen oder Angeklagten sind vor Gericht nicht gerade selten. Wenn schon nun auch die Würde des Ortes und der Ernst der Verhandlung es meist nicht zuläßt, daß die Anwesenden in laute Heiterkeit ausbrechen, so kommt es doch wohl ab und zu vor, daß die Gesichter der Herren vom Gericht, ebenso wie der Hörer ein behagliches Schmunzeln überzieht, wenn sie Zeugen eines Zwiegesprächs sind, wie es sich kürzlich vor einem Gerichtgetragen hat. Der Vorstehende befragte einen Zeugen, was er über eine Hausfriedensbruchsache weiß. Der Zeuge erklärt mit großem Ernste: „Ja, der Angeklagte hat sich auf der Postgelwache so renitent benommen, als ob er der Wacht haben de selber wäre!“

Dschaja. Nach den Beschlüssen der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung soll der Errichtung eines Elektrizitätswerkes hier selbst näher getreten werden. Es wurden zu vorbereitenden Schritten die nötigen Mittel bewilligt. Es gilt hauptsächlich elektrische Kraft für kleinere Betriebe zu schaffen, um damit das hiesige Gewerbe zu heben und neue Unternehmungen zu veranlassen. Vorher gelangte in der Sitzung ein Artikel aus der „Volkszeitung für das Rulidental“ zur Besprechung, in dem ein hiesiger Stadtverordneter des jahrlässigen Faltscheides beschuldigt ward. Stadtverordneter Röber rechtfertigte sich als Beschuldigter und entkräftete mit einem Gutachten des Oberjustizrates Dr. Giese die Verdächtigung, womit die Sache für erledigt erklärt wurde.

Dahlen. Das diesjährige Ernte- und Kirchweihfest findet am 15., 16. und 17. September statt.

Präßen. Bei dem vorgestern nachmittag in der dritten Stunde über unseren Ort gehenden Gewitter schlug der Blitz, ohne zu zünden, in das zweite Schulgebäude und richtete bedeutenden Schaden an. Der auf dem Giebel befindliche Sims ist zum größten Teil herabgeschleudert worden. Auch die Wohnungen des zweiten und dritten Lehrers sind arg beschädigt.

Perchwitz. Am Dienstag nachmittag wurde hier der zehnjährige Sohn einer Drescherfamilie von einem Erntewagen überfahren und sofort getötet.

Weichen. Mit dem Bau der Kleinbahn Meißner-Mittig-Gadewitz, der in den letzten Tagen erst wieder heftig beschiedenen Steiger- oder Rübendahn, ist in dieser Woche begonnen worden, und zwar hat man bei Garfsebach die Verbreiterung der Brücken in Angriff genommen.

Garfsebach. Am Dienstag versuchten hier Kinder, beim Spiel im Ofen Feuer anzuzünden. Um eine schönere Flamme zu erzielen, wurde das älteste, achtjährige Mädchen von einer Kleineren aufgefordert, Petroleum in das Feuer zu gießen. Recht verhängnisvoll sollte der Rat aber werden, denn unter heftiger, weithin hörbarer Detonation explodierte die Flasche und der brennende Inhalt ergoß sich über die Kleider des achtjährigen Mädchens, welche sofort Feuer fingen. Ehe das Feuer von Singulierenden gelöscht werden konnte, hatte das Mädchen schon schreckliche Brandwunden erlitten, so daß sich eine Ueberführung in das Krankenhaus nötig machte.

Dresden. Im Auftrage des Königs wohnte Fligeladjutant Oberst von Bludt gestern nachmittag der Beerdigung des Generalmajors Schumann auf dem inneren Neustädter Friedhofe bei. — Der 46jährige Arbeiter Beh-

mann wurde auf einem Neubau vom Hitzschlag getroffen. Er starb nach einer Stunde. — Durch Abkürzung von einer Mauer zog sich auf der Bergstraße ein 11jähriges Mädchen ein schweres Gehirnerschütterung, der es erlag. — Zwei ingeniöse Geschäftleute, die Kaufleute Oskar Woldeemar Rinne aus Kohnstein und Hermann Ernst Braun aus Wittenberg, stahlen im Frühjahr dieses Jahres Raht im Dales. Rinne hatte wenige Zeit vorher den Offenbarungseid geleistet und war wiederholt erfolglos ausgepfändet worden. Ein von beiden in Dresden entliehenes Kompagnie-Geschäft in Agenturen und Grundstücksvermittlungen hatte den Erfolg, daß die Geschäftspartner jetzt 75000 Mark — Außenstände haben. Da in Dresden nichts mehr zu machen war, sollte das Vogtland als Schauplatz neuer geschäftlicher Tätigkeit gelten. Die Firma „Rinne & Braun“ erließ also in Dresden und Chemnitz Blättern hoch klingende Inserate, durch die für ein erstklassiges industrielles Unternehmen ein gewandter Kaufmann in glänzend bezahlte Vertrauens- und Lebensstellung gesucht wurde. Reflektanten mußten aber über mindestens 6000 Mark Einlage verfügen, die mündelhaft gestellt werden würde. Auf das verlockende Angebot meldeten sich mehr als 80 Bewerber, und nun traten Rinne und Braun „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ mit Enthüllungen über eine neu zu begründende „Vogtländische und Erzgebirgische Handels- und Industrie-Börse für Plauen i. V.“ heraus. A. hatte ein Exposé ausgearbeitet und sagte darin mit überschwenglichen Worten, daß in Plauen mit Hilfe von Industrie- und Handelskreisen und unter einem Kostenaufwande von einer Million Mark bereits ein Monumentalbau als Börsenhause vollendet sei. Die Handelskammern des Vogtlandes hätten das regste Interesse an dem Unternehmen, das bezwecken solle, für die Fabrikanten und Käufer von Stidelerartikeln im Vogtlande eine Zentrale zu schaffen. Die großsprecherischen Anpreisungen besagten ferner, daß die Ausstellungs- und Lagerräume des Monumental-Milionsbaues bereits von inländischen, amerikanischen, ja selbst japanischen Firmen auf Jahre hinaus gemietet seien. Ein Millionen-geschäft sei sicher. Natürlich alles Schwindel! Die Gründer der „Industrie-Börse“ hatten einzig und allein einen Dresdener Baumeister einen Voranschlag für ein in Plauen zu errichtendes Fabrikgebäude anfertigen lassen. Um wenigstens die Mittel zur Einrichtung eines Kontors zu erlangen, nahmen die Gründer dem ersten Bewerber um die „gutbezahlte Vertrauens- und Lebensstellung“ 6000 M. Einlage ab und bezahlten damit eigene Schulden. Eine Stellung hat der Betrogene bei der „Handels- und Industrie-Börse“ natürlich nicht erhalten, sein Geld ist er aber los. Rinne und Braun wurden von der dritten Ferienstrasskammer des Landgerichtes Dresden wegen Betrugs zu je 8 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehren-rechtsverlust verurteilt. (Meißn. Zbl.)

Leisnig. Die von uns kürzlich gemeldete Pilzvergiftung hat für die davon betroffene Familie des Tuchwebers Hermann Wilhelm, in der hiesigen Ziegel-gasse wohnhaft, nun doch eine überaus traurige Wendung genommen. W. hatte die Pilze am Mittwoch vergangener Woche im Walde gesucht, sie wurden am Donnerstag von seiner Ehefrau zubereitet und an diesem Tage sowie am Freitag von den beiden W. schen Eheleuten, der erwachsenen Tochter und einem 8jährigen Enkelsohne W.'s gemessen. Bei letzterem zeigten sich vorgestern heftige Krämpfe und nach einhalbstündigem Dodeskampfe trat der Tod ein. Als zweites Opfer ist Wilhelm selbst der Pilzvergiftung erlegen. Großvater und Enkel wurden am heutigen Donnerstag beerdigt. Ob sich unter den gemessenen Pilzen giftige befanden oder ob es sich um Gährungs-gifte handelt, die in der wieder aufgewärmten Speise sich gebildet haben können, wird sich schwer feststellen lassen. Von den beiden anderen Erkrankten befindet sich die Mutter auf dem Wege der Besserung, dagegen soll der Zustand der Tochter immer noch beängstigend sein.

Gainichen. Western morgen in der 6. Stunde erschoss sich in einem hiesigen Restaurant ein 23 Jahre alter, aus Berlin gebürtiger Besucher des hiesigen Techniums vor den Augen der anwesenden Gäste. Der Tod trat sofort ein.

Chemnitz. Ein Automobil, das von Dresden hier durchkam und, weil die Insassen des Weges unfundig waren, von hier einen Chauffeur Namens Jagen mitnahm, fuhr heute nacht in der Nähe von Pfaffenjain in den Chauffeeegraben. Jagen, der verheiratet und Vater eines Kindes ist, wurde dabei der Brustkasten eingedrückt, so daß er sofort verstarb. Die beiden anderen Insassen blieben unverletzt. Das Automobil ist stark beschädigt.

Sommerau bei Reibersdorf. Vor etwa vierzehn Tagen wurde die Ehefrau des hiesigen Einwohners Ernst Benedikt im Scherz von einem Nachbar zwischen die Stubentür gesteckt. Nach dieser Zeit stellten sich bei Frau Benedikt Beschwerden und Drehschmerzen ein, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Auch gestern suchte Frau Benedikt den Arzt in Reibersdorf auf. Als sie nun im Begriff war, das ihr vom Arzt ver-schriebene Rezept entgegenzunehmen, brach sie vor den Augen des Arztes zusammen und war bald eine Leiche. Der Arzt führt den Tod der Frau auf den vom Nachbar ausgeführten Scherz zurück, da durch die Einklemmung jedenfalls innere edle Teile der Frau verletzt worden sind. Die gestern früh stattgefundenen Exzierung der Leiche sollte ergeben, ob der Tod durch die Quetschung erfolgt ist. Sollte dies der Fall sein, so dürfte der Scherz für den Nachbar sehr unangenehme Folgen haben.

Freiberg. Vorgestern nachmittag ging über unsere Gegend ein äußerst heftiges, mit Hagelschlag verbundenes Gewitter nieder, das vielfachen Schaden anrichtete. In Colmnitz schlug der Blitz in das in der sogenannten Folge gelegene Besitztum des Landwirtes Wölkner. Wohnhaus und Scheune wurden vollständig eingedachert.

Reibersdorf. In Abwesenheit seiner Eltern geht vorgestern nachmittag der sechs Jahre alte Knabe Alfred Schulze Petroleum in das im Ofen brennende Feuer. Dabei explodierte die Petroleumlampe und der arme Junge erlitt so fürchterliche Brandwunden am ganzen Körper, daß er in das Freiburger Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte, wo er schwer darniederliegt.

Plauen i. V. Ein glücklicher Fang ist am Dienstag unserer Polizei gelungen. Sie hat fünf hiesige junge Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren als diejenigen ermittelt, die in den letzten Wochen förmliche Diebeszüge in Plauen und der nächsten Umgebung unternommen haben. Auf das Konto der jungen Burschen ist das Erbrechen des Thornschen Schaustellers zu setzen, aus dem sie Gold- und Silberwaren, sowie andere Wertgegenstände entwendeten. Bei einem anderen Einbruch fielen den vielversprechenden Burschen Westen und Schilpe in die Hände, beim Einbruch in die Wirtschaftsräume des Sportplatzes Pokkarten und andere Kleinigkeiten. Der größte Teil der gestohlenen Gegenstände wurde teils in den Wohnungen der Spitzhunden, teils in verborgenen Verstecken im Freien ermittelt.

Liebenwerda. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer jüngsten Sitzung die Errichtung einer Wasserleitung, aber nicht etwa einstimmig, sondern bei entsprechender Opposition. Die Versammlung endete ziemlich erregt.

Lauscha. Am 6. August 1887 trat der Werksführer Gottlieb Matthes in das Eisenwerk Lauscha-Hammer als Lehrling ein und feierte vorgestern sein fünfzig-jähriges Dienstjubiläum. Ungeachtet aller Festlichkeiten erschien Meister Matthes zur üblichen Stunde an seiner Arbeitsstätte, empfing von zahlreichen Gratulanten aus allen Kreisen der Beamten und Arbeitererschaft. Durch letztere war der Arbeitsplatz durch ein Blumenarrangement geschmückt, vor welchem auch der übliche, von den Mitarbeitern gekiffete Ehrenstempel aufgestellt worden hatte. Um 11 Uhr fand im Direktionsbureau vor versammelten Beamten und Arbeitervertretern ein besonderer Festakt statt, in welchem Herr Kommerzienrat Hallbauer in herzlichen Worten der Verdienste des Jubilars gedachte und ihm unter Ueberreichung einer wertvollen goldenen Taschenuhr die Glückwünsche der Direktion zum Ausdruck brachte.

Vermischtes.

Unter der Spitzmarke „Ruch eine — Lebensrettung“ wird der „Danz. Zig.“ folgendes Geschichtchen berichtet: In der Nähe des Seesteges in Joppot hat sich am letzten Sonntagabende ein aufregender Vorfall abgespielt. Am Strande erschienen ein Herr und eine Dame, die längere Verhandlung mit einem Fischer ein Boot bestiegen und sich in die See hinauswagten. Die Dame hatte den Platz am Steuer inne, während ihr Begleiter im Vorderteil des Bootes saß. Als das Boot ungefähr hundert Meter vom Strande entfernt war, klappte die Dame den Schirm zu und lehnte sich über den Rand des Bootes hinüber, um die Tiefe des Wassers mit ihrem Schirm zu messen. Plötzlich verlor sie das Gleichgewicht, fiel in die See und versank nach vergeblichen Versuchen, sich an der Oberfläche zu halten, wobei sie wild mit den Armen um sich schlug. Da sprang der Herr ihr kurz entschlossen nach und konnte sie erst nach zweimaligem Tauchen wieder herausbringen. Mit Hilfe des Fischers gelang es ihm denn auch, sie in das Boot zu ziehen, worauf sie an Land zurückkehrten. Inzwischen war der Vorfall vom Ufer und Stege aus beobachtet worden. Es hatte sich eine ziemliche Menschenmenge angesammelt, die das Ereignis eifrig besprach und dem anscheinend so kühnen Netter volles Lob erteilte. Die Dame und der Herr verschwanden nach einer eiligen in der Richtung nach der Südrstraße. — Ein Herr, der auf dem Stege neben mir stand, sagte ganz begeistert: „Schade, der Mann hat doch eigentlich die Rettungsmedaille verdient!“ Als Antwort wies ich nur auf den photographischen Apparat, der für kinematographische Aufnahmen eingerichtet und auf der unteren Laufbrücke des Steges aufgestellt war. Sein schnarrendes Geräusch hatte mir sofort gesagt, um was es sich hier in Wahrheit handelte. Die Lebensrettung war nichts als eine wohlinszenierte, ungehörliche Komödie, zu dem Zweck arrangiert, mit dem Hintergrunde der Tanziger Nacht ein sensationelles Bild zu schaffen. — Wie ich nachträglich noch erfuhr, war die blonde Dame ein verkleideter Herr, dem ein höchst weißer Schleier und zweifelloß großes Schwimmtalent die Durchführung seiner Rolle sehr erleichterte.

Aus den Regensburger-Blättern. Wie Alfrederl das Rauchen abgewöhnt ward. Alfrederl war ein eleganter junger Herr im männlichen Vordringalter; Zwodfischalter sagte eine ungulante Schwester. Er besuchte das Gymnasium, trug Messchertagen — so hoch und so schneeweiß wie der Montblanc — und Papageientrawatten, und in unbeachteten Stunden einen Zwidder. Er sah erwartungsvoll dem Gedelchen eines mächtigen Schnurrbarts entgegen und schrieb heimlich Verse, die man in Päckert's Gedichten finden kann. Er sog nämlich Rüdert dem Heine vor, da dieser bei dem gemeinen Volke allzu bekannt ist. Eines Tages ging Alfrederl mit entschlossener Miene über die Zigarettenkiste seines Pappas, entnahm ihr einen gewaltigen Stimmstengel, der eine Schärpe um den Bauch hatte, zog sich in das Lusthaus im Garten zurück und setzte die Zigarette in Brand. „Gelbhaft!“ sagte Alfrederl nach dem ersten Zug und schüttelte mißbilligend den Kopf, „wie man so etwas einen Genuß nennen kann!“ Aber er rauchte heldenmütig weiter. Da Schweife seines Angesichts hatte er bereits ein Viertel des Marterkräutes verpafft. Da wurden Schritte vernehmbar. Ehe Alfrederl noch Zeit hatte, die Zigarette verschwinden zu lassen, stand Papa vor ihm, sein gestrenger alter Herr. — — — „Ra, hast Du Ohrselgen bei-

An- und Verkauf
von Wertpapieren, ausländ. Banknoten
und Geldsorten.

Einkaufsichere Werte
stets vorrätig.

Diskontierung u. Einlösung
von Wechseln und Checks.

A. MESSE, Bankhaus

RIESA

gegründet 1892

besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagende Geschäfte zu den
kulantesten Bedingungen.

Einlösung von Coupons.
Verlosungs-Controllen.
Annahme von Geldern
zur Verzinsung von 3-4 1/2 % je nach
Kündigung.

Stahlkammer.

Gasthof Admiral, Boberßen.

Sonntag, den 11. August ladet zum
Freikonzert und feiner Militär-Ballmusik,
von 5-8 Uhr Tanzverein,
freundlichst ein. Werde mit Kaffee, Kuchen, ff. Bieren bestens auf-
warten.
D. Hühnelein.

Städtische Sparkasse Riesa

— im Rathaus —
ist geöffnet an allen Wochentagen und zwar:
Montags bis Freitags 8-12 Uhr Vormittags
2-4 Uhr Nachmittags
Sonnabends 8-2 Uhr.
Die Einlagen sind mündelsicher und werden vom Tage der
Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung verzinst.
Einlagenbestand: 10 Millionen Mark.
Haus-Sparbüchsen. Geschenkmappen.

Für Wiederverkäufer: Seifenpulver, Marke: Schwan,
Pfeilring, Wellchen (mit u. ohne
Seifenöl), Waschertrakt, Zer-
seifenpulver, Bleichseife,
Santalglyse in Kästen und kleineren Posten, Lederfett, Wachs, Schuh-
creme, Urbinapuh, Puhpomade, Haardie und Haarpomaden,
Lanolin-Gantcreme, Kaiserborax, Cosmops, Pfeilring-Cosmops,
Zolas, Wellchen und Blumen-Zettelseifen, 10 Pfg. Toiletteseifen,
alle Sorten Kerzen, Fliegenfänger, Holzspanstofflein, Schenertücher,
Bärken, erhalten sie zu Fabrikpreisen bei
F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstrasse 69.
— Fernsprecher 212. —

Nur Verlobte!

Komplette Ausstattungen
liefert billig und mit langjähriger Garantie
Adolf Richter, Riesa.

23 reizende Musterzimmer. Eigenen Tapezierer- u. Tischlermeister.

Zur Anfertigung von
Damen- und Kindergarderoben
empfiehlt sich in und außer dem
Haus **L. Wagner,**
Al. Ruffenhaus (Pauspferstr.).



Künstliche Palmen
und Spiegelranken in bester Aus-
wahl. Verkauf zu Fabrikpreisen.
Wilhelmstraße 4, 1.

Elegante und saubere Kostüme
zu Theater- u. Reigenaufführungen,
Sommerfesten u. s. w. zu billigen
Preisen Wilhelmstraße 4, 1.

Feine Wäsche wird sauber ge-
plättet bei
Franz Köhler, Hauptstr. 37, 1.

Unterhalt. Kinderbettstelle und
ein Sofaflisch billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Erved. d. Bl.

Gute Speisekartoffeln,
Kaiserkrone, sehr reichlich, Meße
25 Pf., im Str. billiger, empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.
Futterkartoffeln, Volkheringe
d. D.

Aprikosen
zum Einlegen empfiehlt nur noch
heute **Sid. Tittel.**

Halberstädter Würstchen
(konserviert in Dosen),
Dose enth.: 4, 6, 10, 12, 24 und
36 Paar, empfiehlt
Reinh. Pohl Nachf.

Feinste Vanille-Caks
zu Tee und Wein,
Pfund 1 Mk.

Ernst Schäfer Nachf.

ff. Limburger
(etwas alt), Stein 60 Pfg.

Ernst Schäfer Nachf.

Junge, zarte Bohnen
kauft jedes Quantum
Ernst Schäfer Nachf.

Restaurant Al. Ruffenhaus.
Morgen Freitag ladet zu
Kaffee und Eierplinsen
ergebenst ein **Gw. Wagner.**

Gasthof „zur Linde“ in Boppitz
Morgen Freitag früh Schlachtfest.
M. Gennin.

So alt die Photographie, so alt sind auch die Bestrebungen, ein Verfahren zu
erfinden, mittelst dessen man **buntfarbige Photographien** herstellen kann
Verschiedene Verfahren sind im Laufe der Zeit aufgetaucht, doch konnten bisher keine
befriedigenden Resultate erzielt werden.

Nach langer mühevoller Arbeit ist es den **Gebr. Lumière in Lyon (Frankreich)**
gelungen, eine **Aufsehen erregende Erfindung** zu machen. Mittelst einer einzigen Auf-
nahme ist es möglich, in der Durchsicht zu betrachtende Photographien herzustellen, welche
eine **geradezu wundervolle Farbenpracht** zeigen.

Obwohl die Nachfrage nach solchen Platten eine derartige ist, dass solche schwer
zu erhalten sind, ist es mir dennoch gelungen, genügendes Material zu beschaffen und selbst
Versuche damit anzustellen.

Die gut gelungenen Aufnahmen sind in meinem Atelier ausgestellt und lade
zu einer Besichtigung derselben höflichst ein.
Hochachtungsvoll

Otto Werner.

Lassen Sie sich nicht durch gewisse Zeitungs-
Annoncen beeinflussen und geben Sie sich ja nicht
der **trügerischen Hoffnung** hin, bei Mitgliedern
des **Rabatt-Sparvereins Riesa** vorteilhafter zu kaufen
als bei Nichtmitgliedern!

Kein Geschäftsmann kann etwas verschenken
und muß notgedrungen den **Rabatt** erst vorher auf
die Ware schlagen. — Der Käufer hat daher diese
scheinbare Vergünstigung stets mitzubehalten!

Kaufen Sie deshalb nur dort, wo Sie über-
zeugt sind, streng reell und gewissenhaft bedient
zu werden!!



Schützen-Turnverein.

Die geehrten Mitglieder nebst werten Damen
sowie lieben Angehörigen werden hierdurch zu
dem am **Sonntag, 11. August** stattfindenden

44. Stiftungsfeste

bestehend in **Schantzen** und **Konzert** auf
dem Turnplatz (Goethestr.) turnabwärtlichst ein-
geladen. Ehrener und Freunde der edlen Turnerei
herzlich willkommen. Anfang nachmitt. 3 Uhr.
Der Turnrat.

NB. Von abends 7 Uhr an **Festball** im Hotel zum Stern.
Der Festausschuß.

Stadtpark Riesa.

Heute Donnerstag, den 8. August

großes Militär-Extra-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22.

Direktion: Herr Stadthornist **Gimmler.**

Anfang abends punkt 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg.

Familientarife 3 Stück 1 Mark.

Es laden ergebenst ein **G. Bönke, J. Gimmler.**

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 11. August

großes Militär-Garten-Konzert und feiner Ball,

von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22.

Anfang 1/5 Uhr. Direktion: **J. Gimmler.** Eintritt 40 Pfg.

Konzert von obiger Kapelle auf einem Oberdeckdampfer 4,15 Uhr
ab Riesa. **Extrasahrt** ab Nünchritz abends 1/11 Uhr nach Riesa.
Zu dieser genutzreichen Konzertsahrt und dem darnach folgenden
Konzert ladet ergebenst ein **M. Bahrman.**

Hempels Rosengarten, Diesbar a. E.

Sonntag, den 11. August

großes Militär-Extra-Konzert

mit darauffolgendem Ball

für die Konzertbesucher. Ausgeführt von der gesamten Kapelle des
14. Königl. Schf. Infanterie-Regiments Nr. 179 (Garnison Würzen)
unter persönllicher Leitung des Stadthornisten Herrn **J. Kapittan.**
Anfang 1/4 Uhr. — **Vorzügliches Programm.**
Gleichzeitig große Konzertsahrt zu gewöhnlichen Fahrpreisen,
ausgeführt von obiger Kapelle. **Abfahrt** von Riesa 1 Uhr 25 Min.
Um glüklichen Zuspruch bittend, zeichnet
Hochachtungsvoll **Oswald Werner.**

Brauerei Hübner.
Freitag früh wird Jung
bier gefüllt.

Gasthof Widrig.

Sonntag, den 11. August

Guter Montag

mit **Karussellbesichtigung**, wozu
freundl. einladet **Rich. Jähnchen.**

Freitag zuvor **Schlachtfest**, früh
8 Uhr **Wellfleisch**, später **frische**
Wurst und **Gallertschifflein.**

Restaurant Parkschlösschen.
Morgen Freitag **Schlachtfest**, wo-
zu freundlichst einladet **G. Vogel.**

Sieberts Restaurant.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Restauration Germania.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Ergebenst **Otto Kische.**

Florett-Klub.

Sonnabend, den 10. August
abends 9 Uhr

Monatsversammlung

im **Gesellschaftshaus.** Um zahl-
reiches Erscheinen bittet **d. B.**

Bäcker-Jungung.

Freitag, d. 9. August, 5 Uhr
nachm. findet im **Hotel Kronprinz**
die **2. Quartal-Versamm-
lung** statt.

Tagesordnung:
1. Einhebung der Quartalssteuer.
2. Bericht über den Verbandstag
in Dresden.
3. Auszahlung der Restgelber.
4. Eingänge.
R. Berg, Obermeister.

„Blitz“

Rieser Radfahrer-Verein.
Freitag, den 9. August abends
9 Uhr **Versammlung** im
Bereinslokal. Erscheinen unbe-
dingt erforderlich. Der Vorstand.

R.-V. „Wanderer“.

Sonntag, d. 11. Aug. punkt 4 Uhr
Versammlung. **D. B.**

Für die uns beim Hinscheiden
unseres uns unvergeßlichen Sohnes
Walther

bewiesene herzliche Teilnahme in
Wort und Schrift und die vielen
Blumenspenden sagen allen
aufrechtigen Dank.

Dies alles hat unsern Herzen sehr
wohlgetan. Dir aber, lieber
Walther, rufen wir ein „Ruhe sanft“
in deine stille Gruft nach.

Trostlos weint der Eltern Klage
An des einzigen Sohnes Grab;
Jede Hoffnung ihrer Tage
Sank mit in die Gruft hinab.

Riesa, am 7. August 1907.
Die tiefbetrübten Eltern
Franz Kötze und Frau.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Unsere Kolonialbahnen.

In allen unseren afrikanischen Schutzgebieten sind gegenwärtig Eisenbahnen vorhanden. Die Länge des gesamten afrikanischen Eisenbahnnetzes, soweit es sich im Betrieb befindet, beträgt rund 27 350 Kilometer, und zwar kommen auf englische Gebiete 13 117 Kilometer, auf französische 6657 Kilometer, auf deutsche 1398 Kilometer, auf portugiesische 1173 Kilometer, auf italienische 1115 Kilometer, auf ägyptische 5252 Kilometer und auf Eisenbahnen im Kongostaat 642 Kilometer. Der deutsche Kolonialbesitz in Afrika ist also bezüglich der Erklärleistung durch Eisenbahnen am schlechtesten gestellt.

Die älteste deutsche Kolonialbahn ist die Usambara-Bahn in Deutsch-Ostafrika. Die Konzession für den Bau dieser Bahn ist bereits im Jahre 1891 erteilt worden. Der Bau ist jetzt bis Mombi 128 Kilometer von der Küste entfernt fertig und die ganze Strecke seit dem Februar 1906 im Betrieb. Von dieser Usambara-Bahn ist bei Tengen eine kleine Zweigbahn als Privatbahn der Sigi-Exportgesellschaft abgezweigt, welche die Verbindung der Waldbestände des Usambaragebietes mit der Regierungsbahn für den Abtransport der Holzger bilden soll. Ihre Länge ist auf etwa 24 Kilometer berechnet. Sie soll noch in diesem Jahre fertiggestellt werden. Als ostafrikanische Zentralbahn ist die Eisenbahn Dar-es-Salaam—Morogoro gebaut, für welche der Reichstag im Sommer 1904 eine Zinsgarantie von 3 Prozent für ein Anlagekapital von 21 Millionen Mark bewilligt hat. Der erste Spatenstich ist am 9. Februar 1906 durch Prinz Waldemar von Preußen vollzogen worden. Bis zum Jahre 1909 soll die ganze 258 Kilometer lange Strecke bis Morogoro vollendet sein.

Die erste deutsche Kolonialbahn in Westafrika war die 382 Kilometer lange Bahn Swakopmund—Windhuk in Deutsch-Südwestafrika. Sie wurde im Jahre 1897 durch ein Kommando der Eisenbahnbrigade in Angriff genommen und Mitte Juni 1903 eröffnet. Im Süden des südwestafrikanischen Schutzgebietes wird die Bahn Lüderitz—Keetmanshoop gebaut, die auf eine Strecke von 150 Kilometern bis Keetmanshoop im November 1906 fertiggestellt worden ist. Die weiteren 150 Kilometer bis Keetmanshoop sollen spätestens 1908 dem Betrieb übergeben werden. Neben diesen beiden Regierungsbahnen ist in Deutsch-Südwestafrika eine Privatbahn in Betrieb, die von der Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft zur Ausbeutung der Otavi-Minen erbaute Otavi-Bahn. Die Eröffnung der ganzen 578 Kilometer langen Linie von Swakopmund bis Namib ist im Dezember 1906 erfolgt. In Karibib ist eine Verbindungsstrecke mit der Regierungsbahn Swakopmund—Windhuk geschaffen.

Im Dogogebiet ist eine 45 Kilometer lange Küstenbahn von Domo nach Anecho im Juli 1906 dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Ferner hat der Reichstag für den Bau einer 122 Kilometer langen Inlandsbahn von Domo bis Palime dem Dogogebiet den Betrag von 7 800 000 Mark als eine in 30 Jahren zurückzahlende Anleihe zur Verfügung gestellt, die vom Schutzgebiet mit 3½ Prozent zu verzinsen ist. Diese Bahn ist am 27. Januar 1907, dem Geburtstag des Kaisers, dem Verkehr übergeben.

Auch in Kamerun ist eine Bahn in Betrieb. Eine Privatgesellschaft hat im Jahre 1901 in Bihoridorf den Bau einer Küstenbahn begonnen, bis Katakafen geführt und von da als Gebirgsbahn in ihr Pflanzungsgebiet vorläufig in einer Länge von 50 Kilometern bis Soppo geführt. Die Weiterführung bis Ebona ist beabsichtigt. Außer

dieser Privatbahn wird jetzt in Kamerun eine Regierungsbahn gebaut, die vorläufig von Quala 160 Kilometer ins Innere durch den Urwaldquertal bis zu den Mangobergen geführt werden soll. Mit dem Bau ist im Mai 1906 begonnen worden, und ihre Weiterführung um 1000 Kilometer bis zum Tschadsee ist beabsichtigt.

Es ist erfreulich, daß die Eisenbahnpläne der Kolonialverwaltung immer mehr einer günstigeren Auffassung seitens des Reichstags entgegengehen. Wie sehr der Eisenbahnbau jetzt alle afrikanischen Besitzungen der Mächte beherrscht, davon legt die Session des internationalen Rates in Pretoria Zeugnis ab. Bei dem Einbringen des Budgets legte das Mitglied Hull Nachdruck darauf, daß die Tringlichkeit neuer Eisenbahnbauten ausgesprochen würde. Man habe schon viel Geld für Eisenbahnen ausgegeben, aber man müsse bei diesen Ausgaben bleiben. Wenn man bedenkt, daß sich die englischen Kolonien in Südafrika in einer sehr schlechten Finanzlage befinden — alle Zweige der Verwaltung weisen fortlaufend Minder-Einnahmen auf — so muß man einen solchen Antrag und Beschluß bewundern. Die Leute wissen aber aus Erfahrung, daß die Kassen nur dann wieder gefüllt und Handel und Verkehr wieder belebt werden können, wenn man rasch und tatkräftig an den Eisenbahnbau geht. Dafür ist ihnen kein Opfer zu groß. Dieser Vorgang sollte uns zum Muster dienen, zumal wir uns nach allen Richtungen hin in besserer Lage befinden. Das Deutsche Reich kann leicht die verlangte Garantie für die Eisenbahnen tragen. Bald wird man diese Phase hinter sich haben.

Tagesgeschichte.

Der bisherigen Gouvernementsverfall in Tsingtau

ist jetzt die amtliche Bezeichnung „Werft“ beigelegt worden. Aus kleinen Anfängen hat sich diese für den Schiffsverkehrsverkehr so bedeutungsvolle Anlage entwickelt. Sie liegt auf aufgeschüttetem Terrain am sogenannten großen Hafen im Fretschengebiet und beschäftigt rund 1000 Arbeiter, meistens Chinesen, die von deutschen Technikern und Handwerkern unterwiesen worden sind und jetzt unter ihrer Leitung mit recht befriedigendem Erfolge arbeiten. Von großem Werte hat sich das mächtige Schwimmdock erwiesen, das bekanntlich eine Tragfähigkeit von 16 000 Tonnen besitzt. Im Jahre 1905/06 wurde das Dock von 24 Schiffen 216 Tage beansprucht, gewiß ein Beweis für die Notwendigkeit dieser Anlage. Ein Uferkran von 150 Tonnen Tragfähigkeit ermöglicht bequemeres Löschen und Laden großer Lasten. In erster Linie dient die Werft natürlich den Ansprüchen der Marine, die in der Ausrüstung, Instandsetzung und Lackung der in Ostasien und Australien stationierten Schiffe aller Art und Größe schon seit geraumer Zeit von den englischen und japanischen Werften unabhängig geworden ist. Daneben kommt die Werft aber auch der Handelsflotte in wachsendem Umfang zugute. Zahlreiche deutsche und ausländische Schiffe haben schon die Gelegenheit wahrgenommen, in Tsingtau Reparaturen ausführen zu lassen. Die Aufgaben der Tsingtauer Werft sind eben ganz anderer Art als diejenigen der Marinewerften in Kiel, Wilhelmshaven und Rangoon, die lediglich für Kriegsschiffe bestimmt sind. Dem Bau von Schiffen wird die Tsingtauer Werft natürlich nur in beschränktem Umfang dienen können. Ihre Hauptaufgabe bleibt die Reparatur und Instandsetzung von Kriegs- und Handelsschiffen, und in dieser Beziehung wird es ihr an Aufträgen nicht fehlen, da die wachsende Bedeutung Tsingtaus als Einfuhr- und Aus-

fuhrtplatz den Schiffsverkehr von Jahr zu Jahr steigern läßt. Die Werft ist zugleich ein bedeutungsvolles Hilfsmittel, den Schiffsverkehr mit unserem ostasiatischen Pachtgebiet zu erleichtern und zu beleben.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser sandte aus Swinemünde an den Staatssekretär Dernburg in Daresalam folgende Antwort: Ich danke Ihnen und allen dortigen Deutschen für den Gruß aus der Kolonie. Möchte derselben unter Ihrer Leitung eine Zukunft bevorstehen, welche das Vaterland mit Stolz erfüllt und die braven Kolonisten für ihren Mut und ihre Ausdauer reich belohnt. Vor allem aber sollen sie ohne Unterschied des Standes fest und einheitlich zusammenhalten und zusammenarbeiten. Ohne das ist kein Fortschritt zu erwarten. Wilhelm I. R.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Um den Besuch, den der Kaiser auf der Nordlandfahrt der Kaiserin Eugenie abkattete, wird in ausländischen Blättern eine Begegnung gesponnen, derzufolge die Begegnung auf Ansuchen der Kaiserin durch den Kaiser Franz Joseph vermittelt worden sei. Die Kaiserin habe die Gelegenheit benutzt, um dem deutschen Kaiser bisher bewahrte Geheimnisse weittragender politischer Bedeutung mitzuteilen. Wir können feststellen, daß diese Geschichte frei erfunden ist. Der Besuch des Kaisers auf der Thistle war auch unerabredet. Der Kaiser hatte erst am Tage vorher von der Anwesenheit der Kaiserin Eugenie in Rolde Kenntnis erhalten.

Die „Süddeutsche Reichs-Korrespondenz“ schreibt: Unter den russischen Preßstimmen zur Begegnung von Swinemünde darf ein Artikel der „Ruß“ nicht unüberhört bleiben, weil er auch in die westeuropäische Presse übergegangen ist. Es heißt dort, Herr v. Iswolski habe im Herbst des vorigen Jahres, als er bei seiner Rückreise von Paris einen Besuch in Berlin machte, aus deutschem Munde gewisse Bormärkte, ja fast eine Rüge für Rußlands erste Schritte zu einem Uebereinkommen mit England angehört. Wahr ist natürlich das Gegenteil. Herr v. Iswolski hat sich schon damals überzeugt, daß man in Berlin der — schon vor, namentlich aber seit dem Frieden von Portsmouth — vorherzusehenden vertragsmäßigen Auseinanderlegung Rußlands und Englands über ihre beiderseitigen asiatischen Interessen ohne Eifersucht gegenüberstand. Die Diplomaten, die an diesem Ausgleich gearbeitet haben, wissen, daß die Schwierigkeiten des kurz vor der Swinemünder Begegnung erzielten Abchlusses in der Sache selbst lagen, nicht in deutschen Gegenwirkungen. Und ebensowenig, wie wir in die Verhandlungen zwischen London und Petersburg, hat sich Rußland in die deutsch-englischen Beziehungen einzumischen gesucht. Diese Beziehungen sind nicht so vermittelungsbedürftig, wie „Nowoje Wremja“ in einem Artikel zur Zweitaiserbegegnung meint, geschweige so hoffnungslos, wie nach der Meinung der Madame Juliette Adam, die eben jetzt wieder im „Gaulois“ einen deutsch-englischen Zusammenstoß als früher oder später unvermeidlich ankündigt. Frau Adam könnte unter Umständen noch eine deutsch-englische Annäherung erleben, wie bei uns die schreibseligen Propheten des unabwendbaren Kampfes zwischen Bar und Walffisch gegenwärtig ein englisch-russisches Einvernehmen über asiatische Fragen zu verzeichnen haben. Jedenfalls aber dürfen alle an der künftigen Entwicklung des deutsch-englischen Verhältnisses interessiert diese Sorge getrost den Deutschen und den Briten selbst überlassen, den Monarchen und den Regierungen, der öffentlichen Meinung beider Länder und den beiden Völkern.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von Otto Hoerster.

15 Um seiner einflussreichen Familienbeziehungen willen hatte man diesen Menschen, obwohl man seine Untauglichkeit kannte, an einen verantwortungsvollen Posten gestellt, aber hieß es nicht, Argernis erregen und wider das Gesetz freveln? Indem diese hohen Vorgesetzten ganz bemüht gegen ihre dem Staate schuldige Pflicht handelten, verfahren sie damit nicht nach dem Rezept des gewiegten Frevelers, der gewissenlos wider den Geist des Gesetzes frevelt, aber sich arglistig zu halten weiß, mit dessen starren Buchstabenlaut in Konflikt zu kommen? Enthielt eine solche Handlungsweise aber einen Frevel an den wohlverstandenen Interessen der menschlichen Gesellschaft, gaben dann diese Oberhäupter des Gesetzes damit nicht stillschweigend zu erkennen, daß es auch ihnen in erster Linie darauf ankam, dem Buchstaben des Gesetzes zu entsprechen, mochten sie sich auch an dessen Geist verstoßen?

Und nun zurück zu seiner Familie. Das oberste Sittengesetz befahl ihm, alles daran zu wagen, den völlig von ihm Abhängenden das Leben leicht zu machen, sie in den Stand zu setzen, so erfolgreich wie möglich im Kampfe ums Dasein zu bestehen. In jenem Pultschranke lagen 10 Millionen echtes Geld, dessen Existenz nur ihm bekannt war. Nahm er nur von diesem Reichtum soviel, als er für die Wohlfahrt der Seinigen brauchte, war das ein Verbrechen? Lörliche Frage, schon nach dem Buchstabenlaut ließ er sich gleich einem Opferlamm von den selbstsüchtigen Beweggründen eines unfähigen Vorgesetzten um Amt und Brot bringen, verhängte er selbst über seine Familie eine trostlose, grau in grau gezeichnete Zukunft, beging damit nicht auch ein Verbrechen? Vernichtete er die mächtig zum Licht emporstrebende Seele seines Sohnes, brachte er seine lieben Mädels nicht um die Auwartung

auf ein dauerndes Lebensglück? Welches Verbrechen war nun das schwerere?

Und wenn er nun dem untrüglichen Mahner in seiner Brust Schweigen gebot und sich an jener „Matulatur“ bereicherte, an wem beging er dann eigentlich ein Verbrechen? Selbstredend am Staate! Aber wer verbirgt sich unter diesem Gesamtbegriff? Was ist im letzten Grunde der Staat? Wohl eine Interessengemeinschaft aller, ein Schutz- und Trutzbündnis der aus Einzelindividuen zusammengesetzten Gesellschaft. Diese gewährt dem Einzelwesen den Schutz des Gesetzes, sie sichert ihm persönliche Freiheit, eine ohne Ansehen der Person wallende Gerechtigkeit zu. Der Einzelmensch hat zum Entgelt hierfür dem Gesetz zu gehorchen, seinen Sonderwünschen zu entsagen, sobald diese im Widerstreit mit dem Verlangen der Allgemeinheit geraten. Es ist also ein Vertragsverhältnis unter der Bezeichnung „Staat“. In einem Vertrage aber muß das Recht beider Parteien gleichmäßig gewahrt bleiben. Eine einseitige Vertragsverletzung gibt unter Umständen dem geschädigten Kontrahenten ein Recht auf Rücktritt vom Vertrag.

Verfuhr nun sein Brotherr, eben der Staat, nach Recht und Billigkeit gegen ihn? Er hatte sein Bestes darangesetzt, um ein guter Diener zu sein, sein Selbstbewußtsein, an dem ihm zugewiesenen Platze Tächtiges geleistet zu haben und dies auch in Zukunft tun zu können, war ein berechtigtes. Nun sollte er durchsichtigen Machenschaften zum Opfer fallen. Der Staat aber schätzte ihn nicht, sondern man würde über ihn und seiner Familie Geschick ahnselndend zur Tagesordnung schreiten, und ihm fallständig zu sorgen überlassen, was nun aus ihm und den Seinen würde; er mochte sehen, wo er blieb.

Wie anders nun, wenn er sich über den Buchstaben des Gesetzes hinwegsetzte. Wen schädigte er damit eigentlich? Sicherlich keine Person, denn die Scheine in jenem Lederportefeuille waren ja „echt“, es lebte außer ihm

Niemand, der das Gegenteil nachzuweisen im Stande war. Nur würden natürlich in Zukunft doppelte Banknoten unter derselben Nummer umlaufen; früher oder später müßten sie ihren Weg zur Staatskasse zurückfinden und dann müßte das gegen den Staat verübte Verbrechen entdeckt werden.

Das Verbrechen wohl, aber nicht den Täter! Natürlich war nur der Staat geschädigt, denn außer Stande, eine der beiden Schuldverschreibungen als Fälschung zu kennzeichnen, mußte er beide einlösen. Aber wurden diesem Staate nicht alltäglich in ähnlicher Weise gefälschte Schuldverschreibungen zur Zahlung präsentiert und von ihm auch eingelöst, obwohl seine Oberhäupter wissen mußten, daß es sich um ungerechtfertigte Zuwendungen handelte? Da war einmal dieser Herr v. Mattig, der aus der Staatskrippe ernährt wurde, ohne eine entsprechende Gegenleistung in seiner Berufstätigkeit bieten zu können. Die seinen einflussreichen Verwandten bereitwillig ihr Ohr geliehen und dem Unfähigen zu dem einträglichsten Posten verholfen hatten, schädigten sie nicht den Staat? Und da waren in dem großen Beamtenheere Tausende solcher wurmfressiger, durchaus unberechtigter Existenzen, die fette Gehälter ohne Gegenleistung einstrichen — schädigten sie und ihre Gönner nicht ebenfalls das Allgemeininteresse?

Elende Sophisterei! schrie es ingrimig in dem nachdenkenden Manne auf. Das Unrecht, das möglicherweise andere begingen, berechtigte ihn noch lange nicht, selbst zu fehlen! War er denn ganz von Sinnen, solchen Hirngespinnsten auch nur sekundenlang nachzuhängen! Mit welcher selbstverständlicher Ruhe war er vor Stunden noch dem großen Freunde gegenüber aufgetreten. Was jene Ledermappe barg, konnte und durfte nur Matulatur sein. Wenn dieser Spaltung nur erst mit seinen ewigen Vernehmungen fertig! Das nahm ja heute kein Ende! Nebe konnte kaum den Augenblick erwarten, wo er allein war, um den Mappenhalt jenem schwarzen Ofnungskäm dort in der Ecke zu überantworten.

Der bayrische Oberst E. Schöck weist im Militär-Wochenblatt darauf hin, daß die heutige Offiziers-Heilung auch für die Friedensübungen nicht mehr paßt. Wörtlich schreibt er: „Daß sie (unser gegenwärtige Uniform) im Felde nicht praktisch ist, darüber sind die Ältern wohl geschlossen. Aber unsere Uniform ist auch für den Friedensgebrauch insofern unvorteilhaft, als sie jeden Schmuck deutlich sichtbar macht. Da nun unsere jetzige Ausbildung im „Anschmiegen an den Boden“ gipfelt, das Hinlegen also für alle in der Schützenlinie tätigen Offiziere unerlässlich ist, so sehen diese bei nassem Boden oft recht wenig gut aus. Ist es da zu verwundern, daß sie manchmal glauben, sich das Hinlegen schenken zu dürfen, um auf dem Heimwege von der Kavallerie nicht gar zu sehr durch ihre beschmutzte Uniform aufzufallen? Ferner leiden unsere Kleider viel zu sehr unter der Berührung mit dem Boden; mancher junge Offizier, dessen Mittel gering sind — solche Offiziere haben wir bekanntlich sehr viele in der Armee, und es sind nicht die schlechtesten — denkt mit Schrecken daran, daß seine Uniform durch das Hinlegen auf feuchten Ackerboden schlecht wird und er bald vor die Notwendigkeit einer Erneuerung — zum mindesten der Aufschläge — gestellt wird. Aus diesen Gründen dürfte es angeht sein, den Offizieren das Tragen der neuen Felduniform, wenn eine solche eingeführt werden sollte, was wohl nicht mehr lange auf sich warten läßt, sobald als möglich zu gestatten, mithin früher, als sie von den Mannschaften getragen wird. Die Erfüllung dieses Wunsches ist eine Konsequenz unserer jetzigen Ausbildungsweise.“

Die deutschen Professoren, die Gelegenheit hatten, das amerikanische Unioersitätswesen in den Vereinigten Staaten kennen zu lernen, stimmen darin überein, daß die Pflege der Leibesübungen durch die amerikanischen Studenten bis zu einem gewissen Grade der deutschen Studentenschaft als Muster dienen könne. Neuerdings äußert sich Professor Dr. Otto Höpff in diesem Sinne; aber seine amerikanischen Eindrücke im Augustheft der Deutschen Monatschrift bestehend, bemerkt er unter anderem: „Es wäre auch eine gute Folge des besseren Kennenlernens beider Völker, wenn diese Seite des amerikanischen Lebens (nämlich die Pflege der Leibesübungen auf den Unioersitäten) bei uns Nachahmung fände. Was sie an Uebertreibung und Schädlichkeit an sich hat, brauchen wir ja nicht nachzumachen. Und in Amerika läßt sich das, soweit ich sehe, abstreifen, ohne daß der ungeheure Wert dieser Sitten für das ganze Volk darunter leidet.“ — Ähnlich hat sich vor kurzem Professor Dr. A. Brandl in der Deutschen Rundschau vernehmen lassen. Das preussische Kultusministerium verleiht erfreulicherweise solchen Stimmen sein Ohr nicht: es beschäftigt sich, wie man hört, mit der Frage, der Studentenschaft ausgiebige Gelegenheit zu Spiel und Sport zu verschaffen.

Ein Spezialgesetz gegen Tierquäler verlangt die Pferdeschutzvereinigung für ganz Deutschland in einer an den Bundesrat gerichteten Eingabe. Es werden darin folgende Wünsche ausgesprochen: 1. Für Tierquälereien sollten dieselben Strafen wie für Sachbeschädigung eingeführt werden (Geldbuße bis 1000 Mark, Gefängnis bis zwei Jahren). 2. Desgleichen sollte im Gesetze zwischen der fahrlässigen, vorläufigen und rückfälligen Tierquälerei unterschieden und für jede Gruppe das Mindest- und das Höchstmaß der Strafe festgesetzt sein. 3. Rückfälligen und böswärtigen Tierquälern sollte das Halten von Tieren, die Ausübung eines Berufes, Gewerbes oder Handelsgeschäfts, in dem Tiere zur Verwendung kommen, für bestimmte Zeit untersagt werden können. 4. Eltern, Erzieher und Pflegebeauftragte, die Kinder oder andere unter ihrer Gewalt und Aufsicht stehende Personen von der Begehung von Tierquälereien abzuhalten verabsäumen, sollten, wie es Paragraph 361 Nr. 9 schon bezüglich anderer Gesetze vorschreibt, bestraft werden.

Die dunkle Stunde.

Kriminal-Roman von Otto Hoeder.

16 Aber vergeblich suchte der Kommissar den auf ihn einströmenden Gedanken zu gebieten. Die Älten vor ihm, so sehr er sich auch zur Aufmerksamkeit zwingen wollte, hatten ihm nichts zu sagen; das waren und blieben heute Worte ohne Sinn.

Kommissar Nebe konnte von seinen Gedanken, die sich bald auf die ungerechtfertigte Zurücksetzung, bald auf die Pflichten seiner Familie gegenüber, bald auf die Gesetzesparagrafen bezogen, nicht ablassen; sie schweiften von diesem auf jenen Punkt über.

Nähme er nur einen einzigen Schein von den 10000 Banknoten vor ihm im Kasten und brachte ihn heim, wie die Augen seiner Frau plötzlich erglänzen und gleich neuer Lebenshoffnung frisches Rot ihr in die Wangen steigen würde! Er sah sie ordentlich vor sich, ungläubigen Auges auf den stolzen Tausender blicken und es nicht für möglich halten, daß er ihr gehören und sie mit ihm nach Belieben sollte schalten dürfen.

Unmüßig sprang Nebe vom Pulte auf, trat an das Fenster und trommelte an der Scheibe. Verrückt konnte man werden, war er denn von Sinnen, solch empörenden Gedanken nachzuhängen? Für ihn gab es nur einen Weg, bis ans Ende seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Als der arme Lange ihm vorhin noch die Reminiszenz aus der Konfirmationszeit aufgeschick und von des Pfarrers damaliger Weisheit ihm gesprochen hatte, da war er ein verständnisloser Zuhörer gewesen. Das war ja einfach Unsinn mit der „dunklen Stunde“.

Aber war's nicht die eigene „dunkle Stunde“, die wie ein Buschkräuter aus dem Hinterhalt da plötzlich über ihn hereingebrochen war?

Nebe lachte plötzlich rau auf, unbeirrt darum, daß sein Kollege sich ganz erstaunt nach ihm umsah. Er wollte

5. Die Polizeibehörden müßten ermächtigt sein, im Rahmen dieses Gesetzes auch eigene Polizeivorbereitungen zur Verhütung der Tierquälerei zu erlassen.

Die „Adlonische Zeitung“ verbreitet sich in einem offiziellen Berliner Telegramm über das Ergebnis der Ewinemänder Tage. Sie erklärt: Die beiden Kaiser hätten sich in der festen Zuversicht getrennt, daß zu einer pessimistischen Beurteilung der allgemeinen Lage kein Grund vorhanden sei. Die gleiche günstige Auffassung von der Bedeutung der Kaiserbegegnung finde sich auch in den Auslassungen der internationalen Presse, deren ruhiger Ton sich vorteilhaft von früheren Mißdeutungen und Verdächtigungen unterscheidet. Heute schreiten die früheren Kundgebungen des Mißtrauens und der Mißgunst. Man scheint erfreulicherweise sich allmählich zu der Ueberzeugung durchzurufen, daß was Deutschland zugute kommt, nicht notwendigerweise anderen Staaten Schaden müsse. Die Ewinemänder Begegnung habe gezeigt, daß gegenüber den viel besprochenen Einkreisungs- und Isolierungsversuchen jedenfalls nach der russischen Seite hin das mächtige Deutschland aus dem europäischen Systeme nicht ausgeschaltet sei. „Wir hegen“, so erklärt das offiziöse Blatt zum Schluß, „die Erwartung, daß auch bei der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem englischen Könige hervortreten wird, wie groß die Uebertreibung war, als in einem nicht zu unterschätzenden Teile der englischen Presse der Standpunkt vertreten wurde, daß die Bekämpfung der deutschen Politik das Nichtziel Englands sein müsse. Die Zusammenkunft dürfte zu gegenseitigen freundlichen Betrachtungen der beiderseitigen politischen Tätigkeit beitragen.“

Oesterreich-Ungarn.

Der Erzherzog Karl Franz Josef, der älteste Sohn des im Vorjahre verstorbenen Erzherzogs Otto und der Erzherzogin Maria Josepha, einer Schwester des Königs Friedrich August von Sachsen, vollendet am 17. August sein 20. Lebensjahr und wird an diesem Tage für großjährig erklärt werden. Die Großjährigkeitserklärung wird ohne alle Feierlichkeit vollzogen werden, und der Erzherzog wird an diesem Tage bei seiner Mutter auf Schloß Reichartsdorf bei Payerbach (Niederösterreich) weilen. Als großjähriger Prinz erhält der Erzherzog einen eigenen Hofstaat. Das Mandat des bisherigen Erziehers, Obersten Georg Grafen Wallis erlischt und es wurde der Oberstleutnant des Dragoner-Regiments „Erzog von Bothingen“ Nr. 7, Prinz Jdenko von Lobkowitz (ein Merikaler) zum Kammerherrn ernannt. Erzherzog Karl Franz Josef ist Oberleutnant in dem genannten Regiment und wird im Herbst die juristischen und staatswissenschaftlichen Studien, denen er seit November vorigen Jahres in Prag obliegt, wieder aufnehmen. Er ist, da die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand aus der morganatischen Ehe mit der Fürstin Soghberg (Gräfin Chötel) nicht thronerbtig sind, nach diesem der nächste Anwärter auf den österreichischen Kaiserthron.

Portugal.

In der Straße Santo Antonio Estrella in Lissabon ereignete sich gestern eine Explosion von Sprengstoffen, mit deren Herstellung ein Kupferschmied beschäftigt war. Vier Personen wurden schwer verletzt und in ein Spital befördert, wo sie in Haft gehalten wurden. Die Polizei umstellte das Haus, in dem sich die Explosion ereignet hat und nahm eine Durchsuchung der Räume vor, bei der ein Buch mit Rezepten für die Herstellung von Explosivstoffen, sowie ein Vorrat an Chemikalien beschlagnahmt wurde. Es wurde noch eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen, aber nur zum Teil aufrechterhalten.

Rußland.

In Mittau wurden zwei Betten wegen Raubüberfalles zum Tode durch den Strang verurteilt, acht andere Betten wurden gehängt, einer vergiftete sich vor der Hinrichtung mit Strychnin. Der älteste Schreiber des Kriegsgerichts

ist unter Anklage gestellt worden, weil er die Akten des Kriegsgerichts Reportern für zehn Rubel verkauft hat.

In Lodz wurden bei einem Parteistreit zwei Arbeiter getötet und drei verwundet.

Marokko.

Ueber den Franzosenhag der Marokkaner äußert sich Regierungsrat Professor Dr. Theobald Fischer von der Marburger Unioersität als gründlicher Kenner der Verhältnisse in einer längeren Betrachtung der Neuen Freien Presse. Seine Ausführungen lassen sich im wesentlichen wie folgt zusammenfassen: Die Franzosen haben in der letzten Zeit nicht nur durch ihre Hafendbauten und die Vorbereitungen zum Ausbau der von Tunis durch das ganze Atlasgebiet gehenden Vängsbahn am Ozean, sondern auch durch große Landkäufe und die Vermehrung ihrer Schutzbesoldenen den Haß der Eingeborenen erregt. Dazu kam, daß ihre Haltung den Verdacht erweckte, daß sie mit Absicht die Eingeborenen herausfordern und Streit mit ihnen suchen. Man darf nicht vergessen, daß die Marokkaner keine Tunesen sind. Sie sind bei weitem überwiegend Berber, Angehörige eines freisittliebenden, abgehärteten, kriegerischen Volkes, das noch niemals fremdes Joch getragen hat, weder den Römern noch den Arabern unterworfen gewesen ist und von denen auch heute höchstens ein geringer Bruchteil dem Sultän gehorcht. Die Vorgänge in Casablanca sind als eine Aeußerung der öffentlichen Meinung in Marokko anzusehen, die unbedingt die französische Herrschaft schon in ihren bescheidensten Anfängen der vielgerühmten friedlichen Durchdringung ablehnt. Der Sultan wird bereit sein, jede Genugthuung zu geben, aber er ist ohnmächtig. Daß er das ist, das haben die Franzosen und Engländer zu verantworten. Es ist ihr Wert. Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, kann niemand voraussagen.

In der Mitteilung, welche gestern den Signatarmächten der Algeirasakte von den Vertretern Frankreichs überreicht wurde, heißt es in der Hauptsache, daß die Ereignisse den beschlossenen Maßnahmen, die den Mächten notifiziert werden sollten, zuvorgekommen seien. Die Note läßt hinzu, daß eine dringende Notwendigkeit es immer mehr gebietet, die Polizei in den Häfen Marokkos zu organisieren. Sie bekräftigt den Entschluß Frankreichs, die Autorität des Sultans und die Unabhängigkeit und Unversehrtheit seines Reiches aufrechtzuerhalten und zu wahren. Die Note meldet ferner, daß die Ordnung, Sicherheit und Freiheit des Handelsverkehrs in Casablanca garantiert und daß die Urheber der Niedermegelungen und der Anschläge der Verhaftung nicht entgehen werden. Schließlich erklärt die Note ausdrücklich, daß die Polizei in Casablanca und der Umgebung im Verein mit Spanien organisiert werden wird.

Kriegsminister Gebbas hat die Mannschaften der Garnison von Tanger, die den Stämmen der Umgebung von Casablanca angehören, entwaffnen lassen. Europäer dürfen die Wachtposten außerhalb der Stadt nicht passieren.

Persien.

In bezug auf die kürzlichen Grenz-Verletzungen durch türkische Truppen wird gemeinet, daß eine türkische Abteilung, die siegend und brennend in der Richtung auf Armenia marschierte, das christliche Dorfchen Mewank mit Artillerie beschossen, die Kirche zerstört, gegen 90 Menschen, darunter viele Frauen und Kinder getötet und 10 Mädchen fortgeführt hätte. In Armla herrsche Panik, viele geflüchtete Russen seien im Konulat aufgenommen. Infolge der ersten Lage werde schleunigst ein neuer Gouverneur nach Tabriz entsandt werden, und zwar der frühere Justizminister Ferman.

mit diesen Verhörungen schon fertig werden, nachher sollten sie im Feuer verpuffen — und mit dem letzten erseufenden Erkennen der staubgewordenen Banknoten würde dies einfältige Denken von selbst aufhören.

Die Ordnonanz hatte längst die Gaslampen auf den Schreibtischen angezündet, als Spalting sich zum Wegegehen anschickte. Dessen Aufforderung, mitzukommen, antwortete Nebe nur mit einem verdrießlichen Brummen, er sei noch beschäftigt. Dann war er endlich im weiten Arbeitsraum allein. Geschwind schloß er die Schranktür auf und griff nach der Ledertasche. Die Hand zitterte ihm, als er den Verschlus öffnete und lebendheiß stieg in ihm ob dieser Wahrnehmungen der Arger. Er zog eines der Banknotenbündel hervor und rückte schon mit dem Stuhle, um aufzustehen und den Anfang zu machen.

Dann aber blieb er doch sitzen, zog einen Schein aus dem Bündel und hielt ihn zur Betrachtung dicht an die Lampe. So'n Papiersehen war also hinreichend, um einen in Treuen grau gewordenen Mann, der stolz auf seine mafeckreine Ehre als Mensch und Beamter war, einen dicken Kopf zu machen, ihm zu einer dunklen Lebensstunde zu verhelfen!

Dies federleichte Papier freilich nicht, sondern der Wert, welches ihm von den Menschen zugebilligt wurde, sobald er es wollte. Als vor drei Wochen die Benachrichtigung der Pariser Polizei von der Dingfestmachung des entwichenen Bankiers Aufhäuser eingetroffen war, hatte er knapp die Hälfte dieses Banknotenwertes an Dienstgebern erbeuten, um persönlich nach der Seinesstadt reisen und durch die Retognozierung des Flüchtlings die erfolgreiche Ardnung seiner ebenso zeitraubenden, wie mühevollen Recherchen herbeiführen zu können. Da war ihm der Unverstand, vielleicht auch die bewußte Böswilligkeit dieses neugeborenen Vorgesetzten in die Quere gekommen. Er hatte nicht reisen dürfen, und die notwendige Fahrt aus eigenen Mitteln bestreiten, hatte er nicht gekonnt. Nun

sollte ihm der vorausgesagte Mißerfolg in die Schuhe geschoben werden, er vermochte nichts gegen die Willkür des Vorgesetzten, der das Ohr des Polizeichefs besah, und dieser würde sich den gehässigen Vorstellungen nicht verschließen. . . ein Federzug, und sein Pensionsdekret war vollzogen. Er mußte es über sich ergehen lassen, machtlos, in stummer Resignation, vor den offenen Augen die trostlose Zukunft.

Ein solcher Schein war mehr als hinreichend, um ihm die Fahrt nach London zu ermöglichen, wo aller Wahrscheinlichkeit nach der Justizflüchtling ein vorläufiges Asyl gefunden hatte. O, er wollte den Fuchs schon auffären, machte dieser sein Versteck noch so sorglich gewahrt haben, er hatte schon ungleich Schwierigeres vollbracht! Welcher Triumph für ihn, gelang ihm diesem Vorgesetzten zum Trotz doch die Verhaftung und Zurückführung des Flüchtlings. Seinen Kopf verweltete er darauf, daß Maltig und kein anderer Aufhäuser damals den Wink gegeben; er mochte wohl seine gewichtigen Gründe haben, dieser Herr v. Habenichts, der schon als Offizier in den intimsten Kreisen des längst anrühlich gewordenen Millionärs eine unklare Rolle gespielt hatte und nicht zuletzt aus diesem Grunde um seinen Abschied hatte einkommen müssen. Dieser lappige Papiersehen in seiner Hand genügte vielleicht, ihm nicht nur Genugthuung zu verschaffen, sondern den ihm vorgezogenen Maltig zu entlarven und an dessen Stelle ihn vorrücken zu lassen! Welche Perspektive tat sich da auf! Seine und seiner Familie Lebenszukunft würde sich sonniger gestalten, er würde nicht pensioniert werden, sondern im Gegenteil ein beträchtlich höheres Einkommen beziehen. In seinem Heim würde fortan Sonnenschein herrschen, sein Junge brauchte den geliebten Wissenschaften nicht Lebewohl zu sagen, sondern konnte seinem Wissensdrange nachgehen, die schlimmen Sorgen würden von seinem Weibe weichen und dieses sich wieder auf sich selbst zurückbesinnen.

Aus aller Welt.

Horst: Am Sonnabend griff trotz Verbots, während des Betriebes den Dreibriemen auszuschnitten, der Arbeiter Albert Schubert in einer Tuchfabrik in den Kreuzriemen. Er wurde von der Transmission erfasst und in Stücke gerissen. — **Gutsborn:** Die Arbeiterfrau Schreiber verließ gegen 6 Uhr früh mit einem Kinde ihre Wohnung, um in Ruhland Rente abzugeben. Ein 6-jähriges Mädchen und einen 4-jährigen Knaben ließ sie in der Wohnung zurück, die sie bei ihrem Fortgange verschloß. Auf irgend eine Art mußten die Kinder in den Besitz von Streichhölzern gelangt sein, womit sie ihr eigenes Bett anzündeten, das nicht hell brannte, sondern nur glimmte und dadurch Rauch und Qualm verursachte. Als die Frau gegen 11 Uhr mittags zurückkehrte, fand sie beim Öffnen der Tür ihre Wohnung stark verqualmt vor und die beiden zurückgelassenen Kinder tot an der Tür liegen. Sie waren, da sie keinen Ausgang fanden, erstickt. Die Körper waren unverletzt. — **Hamburg:** Der von Hamburg nach Salsina abgegangene österreichische Dampfer „Nereo“ ist in der Unterelbe bei Großvogelsang infolge stürmischen Südwestwindes gestrandet und befindet sich in gefährlicher Lage. Vergungsdampfer gingen von Cuxhaven ab, um der Besatzung Hilfe zu bringen. — **Braunschweig:** Der mutmaßliche Mörder der am Montag abend in Hannover ermordeten Verkäuferin Dora Woffe ist in der Person des Jockers Wilhelm Jfferhof, der mit dem 8 Uhr 20 Min. von Hannover abgehenden Zuge hier eingetroffen ist, festgenommen worden. — **Eger:** Von einer schrecklichen Brandkatastrophe ist das an der Franz-Josef-Bahn gelegene Städtchen Tschernowichin heimgesucht worden. Die Zahl der dem Feuer zum Opfer gefallenen Objekte beträgt 40, ein ganzer Stadtteil liegt in Schutt und Asche. Während der Rettungsarbeiten wurden zahlreiche Personen verletzt, mehrere so schwer, daß sie das Krankenbett hüten müssen. In der Bevölkerung herrscht Elend und Jammer. Tschernowichin, ein deutsches, hart an der Sprachgrenze gelegenes Städtchen, hat gar keine Industrie; die Einwohner sind zum größten Teil arme Schuhmacher, die für auswärtige Fabriken arbeiten, und kleine Landwirte. Der Schaden beträgt weit über 100 000 Kronen, der leider nur zum geringen Teile durch Feuerversicherung gedeckt ist. Es hat sich ein Hilfsausschuß gebildet, an dessen Spitze Bürgermeister Franz Janda steht. — **Antwerpen:** Ein aus Amsterdam gebürtiger Kaufmann namens Simon hat sich von der obersten Plattform der Kathedrale in die Tiefe gestürzt. Der Körper, der aus einer Höhe von 91 Metern niedersank, schlug mit einem schauerlichen Knall vor einem Passanten auf, der mit Blut und Gehirnteilen bespritzt wurde. Das Motiv der Tat ist in geschäftlichen Schwierigkeiten zu suchen. — **Wien:** Seit vorgestern nachmittag richten schwere Gewitter in verschiedenen Landesteilen bedeutenden Schaden an. In Nordböhmen ist die ganze Obsternnte vernichtet; die Telephon- und Telegraphenleitungen sind vielfach zerstört. — **Peking:** Auf dem gestern aus Newyork in Piume eingetroffenen Cunarddampfer „Stavonia“ gab es während der Rückfahrt einen förmlichen Aufruhr. Zwei Italiener waren am Typhus gestorben. Als der Kapitän vorschritt-mäßig die Leichen ins Meer versenken lassen wollte, revoltierten die übrigen italienischen Passagiere, forderten, daß das Schiff zur Beerdigung der Leichen in Neapel lande, und drohten, sonst das Schiff in Brand zu stecken. Der Kapitän gab nach und landete in Neapel, wo er die gerichtliche Anzeige erstattete.

Vermischtes.

Ueber die Eisenbahnkatastrophe bei Gnesen, von der wir gestern Meldung gaben, wird heute des Näheren berichtet: Wie die am 7. August 1905, also vor genau zwei Jahren erfolgte Spremburger Eisenbahnkatastrophe auf die Hummelste Stationenbeamten Stellung zurückzuführen war, so scheint auch das Unglück von Kremmen durch Nachlässigkeit verschuldet worden zu sein. Aus Gnesen wird gemeldet: „Die Entgleisung des Berliner D-Zuges soll darauf zurückzuführen sein, daß sich die Schienen und Eisenbahnschwellen auf der Station Kremmen infolge von Reparaturarbeiten gelockert hatten. Der D-Zug entgleite an der Berührungsstelle zweier Schienen.“ Die Namen der bei dem Eisenbahnunglück getöteten Personen sind folgende: 1) Rabett Graf Hinge u. Keyserlingk, 2) Rabett Graf Hilla u. Keyserlingk aus Witau, 3) Hauptmann Sodow, russischer Topograph und Ingenieur, 4) Fürst Konstantin Alexander Bogotow aus Petersburg, 5) Julius Jhad, Reisender bei Hoppenheim-Berlin, 6) Abramowitsch, Kaufmann, Wohnort unbekannt, 7) dessen Frau 8) dessen Kind. Schwerverletzt sind: 1) Distriktskommissar v. Hennig aus Ostrowo, 2) Geh. expedierender Sekretär im Finanzministerium Strauß aus Charlottenburg, 3) Moriz Feiglin aus Petersburg, 4) Heizer Beyer aus Gnesen.

Das freundliche Elsterstädtchen Herzberg steht in dieser Woche in dem Zeichen des Pesttrübels; die Schützengilde, die mit der Geschichte und den Schicksalen des Ortes eng verknüpft ist, feiert ihre fünf-hundertjährigen Jubiläum. Ueber die Zeit der Entstehung der Herzberger Schützengilde ließ sich lange Zeit wegen mangelnder geschichtlicher Aufzeichnungen oder sonstiger Urkunden nichts Bestimmtes ermitteln; neuerdings erst sieht man das Jahr 1407 als das Gründungsjahr der „Herzberger Armbrust- und Bogenschützen-Gesellschaft“ an. Im dreißigjährigen Kriege leisteten die Büchsen-schützen bei der Verteidigung der Stadt wesentliche Dienste. Im Frühjahr 1631 zog nämlich der schwedische Obrist Göhe mit seinen Truppen von Schlieben her gegen die Stadt, um diese zu überfallen oder zu plündern. (Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen hatte sich zu dieser Zeit noch nicht mit dem Könige von Schweden, Gustav Adolf, verbündet.) Die Stadt wurde von einer Kom-pagnie Goldener Defensibler und der Bürgerschaft ver-

teidigt. Die große Alterbrücke war vorsichtigerweise auf-gebrochen und abgetragen worden. Die Schützengilde stand auf der sogenannten Steinwegwiese. Hier wagte sich Obrist Göhe mit seiner Kavallerie in den Strom, um durchzusehen. Da schoß ein Schütze, namens Andreas Wolde, mit seinem Pulver-Schischpöckel auf den Obristen Göhe und verwundete ihn tödlich, so daß die im Strome befindliche Kavallerie, sowie auch die am Ufer stehende Infanterie einen solchen Schreck bekam, daß sie sofort umkehrte und die Belagerung aufhob. Der Obrist Göhe starb zu Colloch und ist in Calau begraben, wo noch heute sein Leichenstein mit folgender Inschrift zu finden ist: „Allhier ruhet der Königl. Schwedische Obrist Göhe, vor Herzberg geschossen, in Colloch gestorben, in Calau begraben“. Das älteste bekannte Herzberger Schützengilde findet sich verzeichnet in dem Sächsisch-Preussischen Gesamtarchiv zu Weimar unter dem Titel: „Verzeichnis des Büchsenbüchsen zu Herzberg, Sonntag nach Weihnacht 1524“. Fünf Jahrhunderte hat die Herzberger Schützengilde überdauert, und noch heute steht sie, die den Kern der Bürgerschaft in sich vereinigt, in hohem Ansehen. Wenn sie auch als solche nicht mehr dazu berufen ist, sich den Feinden des Vaterlandes gegenüberzustellen, so hat sie sich doch den Zeitverhältnissen anzupassen gewußt. Als ein gemeinnütziges Institut wird sie noch lange in der Stadt Herzberg mit den ersten Rang einnehmen, umfomehr, als ihr vor mehreren Jahren die schon unter sächsischer Herrschaft ausgeübten Korporationsrechte durch Allerhöchste Bestätigung des umgearbeiteten Statuts zuerkannt worden sind.

Einige lustige Sachen hatten es in diesen Tagen fertig gebracht, mit einem harmlosen Scherz Leben in die Eintönigkeit des bekannten Ostseebades G. zu bringen. Es besteht dort noch der alte Brauch, daß an Stelle des fehlenden Dolmetschens alle wissenswerten Dolmetschungen durch einen mit einer großen Glocke versehenen alten Mann unter der feierlichen Anrede: „Es wird Hermit bekannt gemacht, daß...“ „ausgesprochen“ werden. Neben Ankündigungen von Konzerten, Theater usw. erfolgte an einem der letzten Sonntage auch die sensationelle Meldung, daß der berühmte Luftschiffer Remo genannten Tages nachmittags 4 Uhr vom Südküste aus mit seinem neuerfindenen lenkbaren Luftschiff über's Meer (der Badesort liegt auf einer Insel) nach der Stadt G. fahren werde. Zur Mitfahrt haben sich bereits zwei Badegäste gemeldet. Großes Staunen und allgemeines Bedauern über dieses zu erwartende Ereignis. Die Jugend wohl war es jumeist, die die Familie drängte, dem Schauspiel den geplanten größten Ausflug zu sehen. Mancher ungläubige Thomas aber mochte wohl der Sache nicht recht trauen und wollte nicht auf den Leim gehen, aber schließlich ging alles und zur festgesetzten Zeit konnte an dem einsamen und wenig besuchten Südküste, an den selten sich ein Badegast verirrt, die Anwesenheit von einem halben Tausend Menschen, jeder Alters- und Rangklasse angehörig, festgestellt werden. Und nun war es interessant, die verschiedenen Vermutungen zu hören, die in den einzelnen der „Tinge die da kommen sollten“ wartenden Gruppen laut wurden. Da man nirgend's Vorkehrungen für das Ereignis sah, äußerte man sich über das Festen einer Gasanstalt für das hierzu nötige Gas, doch wurde wieder entgegnet, daß es wohl ein Motorluftschiff, das des Gases als Antrieb nicht bedürfe, sein werde. Als die Tinge aber nicht kamen“, suchte man sich zu trösten, daß es wohl durch die Luft hier eintreffen würde und hielt entsprechend Ausschau, doch vergeblich, eine Stunde war bereits veronnen und Worte wie: „Mumps“, „sauler Witz“, „Sauneret“, u. a. wurden laut, so daß unsere mitanwesenden Sachen es voryogen, sich so unauffällig wie möglich zu machen und ihre innere Freude möglichst zu verbergen. Schließlich aber den Leim, auf den alle gegangen, erkennend, zog man seinen Strandburgen zu, sich gegenseitig foppennd, so daß man in der Tat keine 10 Schritte gehen konnte, ohne das Schlagwort „Luftschiff“ zu hören. Bis tief in die Nacht wurde bei den verschiedenen „Benedictons“ nur von dem Scherz, auf den der ganze Badesort hereingefallen war, gesprochen, obgleich der Name „Remo“ sie doch hätte belehren sollen. Um den Scherz noch etwas fortzusetzen, fanden die Badegäste am anderen Morgen auf dem Wege folgenden Anschlag: „Danke! Den zahlreichen Besuchern bei dem gestern geplanten Aufstieg des Luftschiffes sagt herzlichsten Dank der Verein zur Hebung des Verkehrs nach dem Südküste“. Verschiedene von anderer Seite hinzugefügte „Bravos“ usw., aber auch die entrüstete Entfremung einiger dieser Dankagungen gaben so recht die Stimmung über den gelungenen Scherz wieder, der noch jetzt, nach dem die Unternehmung leider schon wieder ihrer Heimat zufließen mußten, besprochen wird.

Ein unmenschlicher Vater. In der Heilbronner „Nachzeitung“ berichtet ein Eingeweihter empörende Einzelheiten über den Fall des Musikdirektors Steinbl in Stuttgart, der auf die Anzeige seines ältesten Knaben hin wegen Mißhandlung seiner Kinder, die ihn ernähren halfen, verhaftet wurde. Die Ehe des Direktors Steinbl war eine durchaus unglückliche. Er hatte die Tochter eines Stuttgarter Lederhändlers geheiratet, und obwohl ihm die Ehe nur zum Vorteil gereichte, war sie völlig von Zermürbungen angefüllt. Er beleidigte seine Frau nicht nur mit Schimpfwörtern, sondern schreckte auch vor tätlicher Mißhandlung nicht zurück, indem er ihr unter anderem schwere Gegenstände an den Kopf warf. Als seine Kinder, Bruno, Max und Alwin, bereits herangewachsen waren, daß sie für das Erverbleiben des Vaters in Betracht kamen, wurden sie, bei unangenehmem Unterrichte in den Schulhäusern, der durch einen Privatlehrer erteilt wurde, mit allen Mitteln zu möglichst großen künstlerischen Leistungen gezwungen. Die Mißhandlungen der Knaben

reichten 2-3 Jahre zurück. Die Staatsanwaltschaft stellte auf Grund des Zeugnisses der Jüngsten fest, daß die Knaben nicht nur mit Ausdrücken bedacht wurden, wie z. B.: „ich erwürge dich“, „ich reiße dich die Gedärme heraus“, „ich schlage dich tot“, „Du Schuft“, „Du Hund“ usw., sondern nach jedem musikalischen Satze, den sie übten, bagelte es Hiebe. In scheußlichster Weise lehrte sich die Mutter des Vaters gegen den Jüngsten, den er besonders haßte, da die Gesichtszüge des Knaben große Ähnlichkeit mit seinem Großvater mütterlicherseits, dem Stuttgarter Lederhändler, aufwies. Er wurde mit Knüttelzangen in die entblößten Arme und Beine gezwikt, gestoßen und geschlagen und zwar immer auf den unbedeckten Körper. „Gosen runter“, so lautete stets das erste Kommando. Mit Nadeln stach er den Knaben in die Arme, daß sie darin stecken blieben. Wenn das Kind vor Schmerzen schrie, herrschte ihn der Vater an: „Willst du gerade sitzen!“ Einmal band er ihn an einen glühenden Ofen, und als bei der Wiederholung dieser Prozedur der Ofen nicht mehr heiß genug war, schlug er den Jungen mit einem Besen derart, daß das Blut an der Bettstelle herabrann. Die ärztliche Untersuchung konstatierte schwere körperliche Mißhandlungen der Kinder, deren Ernährung obendrein eine so ungenügende war, daß die Knaben in Wahrheit Hunger litten. Zu den schier ungläublichen Vorkommnissen wurde noch bemerkt, daß Steinbl, der früher nur wenig alkoholische Getränke genoß, in letzter Zeit immer mehr Spirituosen zu sich nahm. — Er scheint auch Sadist zu sein, dieses Scheusal von einem Vater.

Die Leiche im Koffer. In Marseille wurden ein Herr und eine Dame, die sich als Ehepaar Gold bezeichnen, verhaftet. Es handelt sich um Leute, die im Alter von etwa 60 Jahren stehen. Diese trafen Dienstag früh 5 Uhr 40 Minuten von Monte Carlo auf dem Bahnhof Marseille ein, übergaben ihre Gepäck einem Träger und vertrauten ihm gleichzeitig einen Gepäckschein über einen Koffer an, der als Frachtpäckchen nach dem Bahnhof Charing Cross in London speziert werden sollte. Das Ehepaar fuhr dann nach dem Hotel Du Louvre et de la Brig in Marseille. Der Träger ließ sich den nach London bestimmten Koffer im Gepäcksaal ausbändigen und lud ihn zur Umgepackung auf einen Handwagen. Dabei bemerkte er, daß Blut aus dem Koffer sickerte. Er benachrichtigte sofort den Kommissar der Bahnhofspolizei, welcher den Koffer öffnen ließ. Man fand darin den Leichnam einer Frau ohne Kopf und ohne Beine. Die Polizei schritt sofort zur Verhaftung des Ehepaares, das den Koffer aufgegeben hatte. Bei dem Ehepaar fand man einen zweiten Koffer, der einen weiblichen Kopf und ein Paar Beine enthielt. Vor dem Untersuchungsrichter haben die Reisenden zugegeben, daß Kopf und Beine zu dem verfilmten Leichnam im anderen Koffer gehören. Die Golds haben bisher die Villa Menesim in Monte Carlo bewohnt; sie bestreiten, sich eines Verbrechens schuldig gemacht zu haben. Am vergangenen Sonntag sei die Dame zu ihnen gekommen u. habe ein Tarifein erbeten. Pöblich sei ein Mann, der der Liebhaber der Dame war, in die Villa Menesim eingedrungen und habe sie durch einen Schuß in den Kopf getötet. Um nun nicht unpromittiert zu werden, wollen die Golds den abenteuerlichen Plan gefaßt haben, den Leichnam zu zerstückeln und in ihren Reisekoffern fortzuschaffen.

Was ein Münchner Dienstmann leisten kann, wird in der „Allg. Ztg.“ berichtet. Kam da ein Engländer in Begleitung seiner vier Töchter ins Hofbräuhaus. Der Kellnerin freckte er wortlos die fünf Finger seiner Hand entgegen, und diese brachte ebenso wortlos fünf Maß Bier. Darob gewaltiges Entsetzen der Engländer, namentlich der Damen. Trotz der vereinten Kräfte gelang es Vater und Töchtern nicht, mehr denn ungefähr ein Maß von den fünf zu vertilgen. Da kam dem alten Herrn ein Gedanke. Er holte sich einen der vor dem Hofbräuhaus stehenden Dienstmänner und schenkte diesem die überschüssigen vier Maß, unter der Bedingung, daß er sie sofort und allein vertilge. Das war nun für einen Münchner Pachtträger nichts weniger als ein Kunststück und ehe sich die Familie von ihrem Staunen recht erholt hatte, war das Bier auch schon verschwunden. Aber noch größer war das Erstaunen, als der Dienstmann mit Seelenruhe für seine Arbeit 50 Pfg. verlangte. Auf eine Bemerkung des Engländers meinte der Notwendige ganz ruhig: „Sie hab'n mi amal von mein Standplatz wegg'holt, was i nach a' tuan hab', is ganz gleich; Tarif ist Tarif!“ worauf er dann auch richtig sein „Fünftzger!“ erbielt.

Muß alles seinen Platz haben! In einer am Landgericht 2. „anhängigen“ Zivilsache hatte eine Partei Beschwerde zum Oberlandesgericht eingelegt und deren Erledigung als äufferst dringend dargestellt. Raum hatte der Berichterstatter des Oberlandesgerichts das Aktenstudium begonnen, da entdeckte er — oh Entsetzen! — auf Blatt 5 eine Bleistiftzeichnung, ein Männlein, das seine Entstehung nur dem Spieltrieb und der Respektlosigkeit eines „Bordrichters“ verdanken konnte. Das Verbrechen schrie zum Himmel. Eiligt wurden die Akten ans Landgericht zurückgeschickt, „behuft“ Berichterstatter, wie es komme, daß sich auf Blatt 5 der Akten ein Männlein befindet.“ — Der Landgerichtsrat, dem die Berichterstatter übertrugen wurde, erkannte sich selbst als den Uebelthäter, aber statt seine Schuld zerknirschten Herzens zu bekennen, nahm er einen Radiergummi, und bald „liefen“ die Akten wieder ans Obergericht aus „mit dem Befügen, daß sich auf Blatt 5 der Akten kein Männlein vorfindet.“ — Der strenge Zensor am hohen Gericht traute seinen Augen kaum: das Männlein auf Blatt 5 war verschwunden! Während setzte er sich hin und schrieb auf das letzte Aktenblatt: „Beschluß. Sehen die Akten von kurzer Hand zurück an das 2. Landgericht 2. behuft schleunigster Untersuchung und anheriger Berichterstatter, wo das Männlein auf Blatt 5 der Akten geblieben ist.“

Ein Seitengewehr
ist am Sonntag verloren gegangen.
Der ehrliche Finder wird gebeten,
selbiges abzugeben im
Gehöf Oberfen.

Schlafstube frei
Barstraße 23.

Bahnhofstraße 14
ist die 1. halbe Etage zu vermieten,
sodort oder 1. Oktober zu beziehen.

Wohnung,
eine 2. Etage, 4 Stuben,
Kammer, Küche u. Zubeh. (380 Mt.)
per sofort zu vermieten.
Gehr. Riedel.

Freundl. möbliert. Zimmer
zu vermieten Schulstraße 6a, 2.

Eine Parterre-Wohnung
zu vermieten, 1. Oktober beziehbar
bei Emil Gersdorf, Weiba.

6000—8000 Mark
auf 1. Hypothek per 1. Oktbr. 1907
anzuleihen. Offerten unter S U
in die Expedition d. Bl. erbeten.

11000 Mt.
werden als zweite, sichere Hypothek
zu leihen gesucht. Adressen erbeten
unter H R S in die Exped. d. Bl.

Hausmädchen für Privat
abgegeben. Otto Geißler,
Stellenvermittler, Hauptstr. 43.

Aufwartung
sofort in gute Stellung gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Saubere Frau
sucht eine Aufwartung für die
Vormittagsstunden. Zu erfragen
in der Expedition d. Bl.

Suche sofort
2 Erntemägde und 1 Ernteknecht,
sowie Knechte und Mägde zu Neu-
jahr. E. Warth, Stellenvermittler,
Großenhainerstr. Nr. 12.

Ein Mädchen,
das kochen kann oder mit Kochkennt-
nissen, findet gute Stellung. Zu
erfragen im Delikatessen-Geschäft
von Caspari.

Wenn Säuglinge durch irgendwelche Umstände nicht selbst gestillt
werden können, so reiche man ihnen das bereits durch Generationen
bewährte Nestlé'sche Kindermehl, welches durch seine stets gleichbleibende
Reinheit und Güte die absolute Sicherheit bietet, dem Wachstum und
Gehelben der Kinder förderlich zu sein.

Schweinefleisch. Kalbfleisch.
Verkaufe diese Woche
junges fettes Schweinefleisch
Pfd. 75 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 80 Pfg., Speck und Schmeer Pfd.
75 Pfg., f. hauschlacht. Blut u. Leberwurst Pfd. 80 Pfg.,
f. geräuch. Bratwurst. Eduard Hähig, Bismarckstr. 35.

Hammel-Auktion.
Dienstag, den 13. d. M.,
2 1/2 Uhr sollen in der Schäferlei des
Ritterguts Jahnschhausen
zirka 40 Stück engl. Mastlämmer und Mutterlämmer
versteigert werden
B. Schäffer.

Ochmig-Weidlich Seife
Vorzüglichste, stark sparsamen
Verbrauch
sieh ausgezeichnete Waschmittel.
Große Ersparnis
an Zeit und Arbeit.
Gibt der Wäsche selbst einen
angenehmen aromatischen
Geruch.
Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.
Warnung vor Nachahmungen.
Verkauf in Original-Packeten von
1, 2, 3 u. 4 Pfd. (3 u. 4 Pfd.-Packete mit
Gratbeilage eines Stückes feiner
Toilettenseife), sowie in massigen Stücken.
Ochmig-Weidlich, Zeitz.
Zu haben in Riesa und den umliegenden Orten
in fast allen einschlägigen Handlungen.

Aufwartung,
Mädchen oder Frau, wird baldigst
gesucht. Lohn 15 Mt. pr. Monat.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Ein ehrliches, fleißiges
Mädchen**
wird für 1. September gesucht. Zu
melden Goethestraße 12, part.

Hausmädchen mit u. ohne Koch-
kenntn. sucht f. 15. Aug. u. 1. Sept.
Frau Engler, Stellenvermittlerin,
Niederböhmisch-Weintraube.

Zuverlässiges Mädchen
zu einem Kinde zum 1. September
oder früher gesucht. Zu erfragen
in der Expedition d. Bl.

**Suche für Kadebenl und die
Bühnig einfache, sowie bessere,
tüchtige**

Hausmädchen,
nur bessere Stellen. Gehältern sind
keine zu zahlen. Schriftlich oder
mündlich mit Buch zu melden bei
Börner, Stellenvermittlerin,
Dresden-R., Leipzigerstr. Nr. 140, 1.

**Gelehrte
Zündholzarbeiter
und Arbeiterinnen**
gegen hohen Lohn zum alsbaldigen
Antritt gesucht.
Zündholzfabriken Otto Miram,
Cassel-Beitenhausen.

Gesundes Mädchen,
15—16 Jahre alt, zu Kindern und
leichter Hausarbeit gesucht
Bismarckstraße 49.

Wegen Erkrankung des jetzigen
sucht zum sofortigen Antritt einen
zuverlässigen u. tüchtigen Mann als
**Maschinist, Seizer und
Reparaturschlosser**
E. Ed. Humbach,
Mühle Deifich bei Riesa.

Ein Laufbursche
gesucht. Näheres
Bismarckstraße 11, Laden.

Zuschläger
werden noch angenommen.
Pure Oil Company,
Gefu Gräbe.

2 Schuhmacher-Gehilfen
sucht sofort Hermann Göhe,
Wettinerstraße 9.

**Erfüll. Hamburger
Feuerverf.-Agentur**
zu vergeben. Offerten unter G B
Deutsches Haus, Riesa.

KOHLER
Drucker „Paul“ Alleinverleant
ab Schiff ab Schiff
A. G. Kering & Co.

BRICKEN
Ein gutes Restaurant
mit 400 hl Bierumschlag, 300 Mark
Etraktante, in der Mitte einer
industriereichen Stadt Sachsens ge-
legen, ist für 45000 Mark zu ver-
kaufen. Offerten unter B R in die
Expedition d. Bl.

Kleines Restaurant
oder Cafés od. Produktengeschäft
von jungen Leuten zu kaufen ge-
sucht. Offerten unter M G 100
Hauptpostlager Riesa.

**1 Paar
Rutschpferde,**
im leichtem Zug tabel-
los verwendbar, zusammen oder
auch einzeln billig zu verkaufen.
R. Baumhauer,
Seifenfabrik Jählan/Dösch.

**Prima Endorfer
Wintergerste,**
1. Abfaat von Originalfaat,
winterfest,
gut triert, gibt ab den Str. zu
10 Mt. in Klüfeln Säcken die
Rittergutsverwaltung Borna
bei Bornitz, B. Leipzig.

Urin
Untersuchungen zur sicheren
Feststellung aller ernstlichen
inneren Erkrankungen müssen
vorgenommen werden, wenn der
Urin trübe ist und absetzt.
Wer Schmerzen beim Wassers
lassen, im Kreuz, Magen,
Brust und Unterleib verspürt,
genau wissen will wo es ihm
schleht, der sende p. Post sein
erstes Morgenwasser mit Angabe
von Person u. Alter an Chemiker
Dr. W. Hille (R. Otto Binder
Nachf.) Dresdens A. 16, Fürsten-
straße 47.

Zauber
verleiht jedem Gesicht ein rosiges,
jugendfrisches Aussehen, garte, weiche,
sammetweiche Haut und blendend
schöner Teint. Alles dies erzeugt
die echte
Stedenpferd-Ellienmild-Seife

von Bergmann & Co., Nadebenl
mit Schutzmarke: Stedenpferd.
A St 50 Pf. i. Riesa: Oscar Förker,
H. D. Hennicke, F. W. Thomas
& Sohn, Stadt-Apothek, Ankers-
Drogerie, P. Blumenschein, in
Gräbe: Alfred Otto und Theod.
Zimmer.

Couverts
mit und ohne Firmadruck empfiehlt
die Buchdruckerei d. Bl.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 8. August 1907.

Deutsche Fonds.		Eckh. Bod.-Cr.-Anst.		Ingar. Gold		Eiberte		Bambrinus Akt.			
%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs		
Reichsanleihe	3	101 1/2	4	92,50 B	4	92,50 B	Bergmann, elektr. Anl.	18	Jan.	—	
do.	3 1/2	93,25 B	4	92,25 B	do. Kronenrente	4	92 B	1 1/2	Juli	—	
Preuss. Anleihe	3	82,25 B	3	92,50 B	Rumin. 1889/90	4	91 B	6	Jan.	—	
do.	3 1/2	93 5/8	3	92,75 B	Eisenbahn-Vorri-		12	Jan.	150 5/8		
Eckh. Anleihe 55 er	3	91,80	4	100,50 B	gats-Obligationen.		25	April	310 5/8		
do. 52/58 er	3 1/2	97,20 B	3 1/2	95 5/8	Aus-Expl. Gold	3 1/2	90,50	6	Jan.	—	
Eckh. Rente große	3	82,40 B	3 1/2	93,50 B	Böhmische Nordbahn	4	99 5/8	11	Juli	165,57 5/8	
5, 3000	3	85,25 B	3	—	Obligat.		0	—	0	—	
E. Rente à 1000, 500	3	85,25 B	3 1/2	93 B	Lauchhammer	4	98,10 B	18	Jan.	286 B	
do. 300, 200, 100	3 1/2	—	3 1/2	98,25 B	Elektr.-Vertriebs-Verf.	5	—	480	Juli	1085	
Landrentenbriefe	3	98,25 B	4	99,60 B	Speicherei	4	98 B	12 1/2	Juli	161 5/8	
Eckh. Landrentenb.	3 1/2	92,60 B	3 1/2	96 B	Friedr. Aug.-Güte	4	—	20	—	207 5/8	
do. 300	3 1/2	—	3 1/2	93,25 B	Banfattien.		5	—	5	—	
do. 1500	4	—	3 1/2	93 B	Leipziger Cred.-Anst.	9	161 B	16	—	109 5/8	
Abh.-Bitt. 100 Tlr.	3 1/2	—	3 1/2	93 B	Dresdner Bank	5 1/2	138	18	Okt.	—	
Abh.-Bitt. 25 Tlr.	4	101,80 B	3 1/2	93 B	Dresdner Bauverein	6	105,25 B	5	Juli	112 5/8	
Pfand- und		Städt.-Anleihen.		Bankfaktien.		Lauchhammer		12	—	7	—
Hypothekendarlehen.		Dresdner u. 1871 u. 75	3 1/2	96 B	Leipziger Cred.-Anst.	9	161 B	12	—	132 B	
Grundr. u. Hypothek.		do. u. 1886	3 1/2	93,25 B	Dresdner Bank	5 1/2	138	12	—	171 B	
Anst. d. St. Dresd.		do. u. 1893	3 1/2	93 B	Dresdner Bauverein	6	105,25 B	7	—	171 B	
Leipziger Hyp.-Bank		Chemnitz	3 1/2	92,50	Eckh. Bank	6	139 B	12	Jan.	128 B	
do.		Riesaer	4	—	Eckh. Bodencreditanst.	7	138,50 B	8	—	85,50 B	
		do.	3 1/2	—	Fremde Fonds.		0	—	0	—	59,25 B
		Kuffiger	4	—	Österr. Silber	4 1/2	98,10	0	—	105	
		do.	3 1/2	—	do. Gold	4	97,70 B	8	—	105	
			4	—					20	Jan.	—
			3 1/2	—					400	Okt.	960 5/8

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62
zu Riesa,

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Chek-Verkehr,
zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.